AbsolventInnenstudie 2011

Bachelor of Arts Pädagogik

„Studentinnen in die Wissenschaft: Geschlechtsspezifische Auswertung des Übergangs in den Masterstudiengang 'Bildungswissenschaften – Bildung in globalen Technisierungsprozessen'"

Dr. Olga Zitzelsberger - Bärbel Kühner, M.A. - Susanne Pawlewicz

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

1. Inhaltsverzeichnis

2.....Einleitung 4

3.....Methodisches Vorgehen und Hintergründe 5

4.....Soziodemografische Daten 6

4.1. Geschlecht 6

4.2. Alter 7

4.3. Migrationshintergrund 7

4.4. Abgeschlossene Berufsausbildung 8

4.5. Höchster Bildungsabschluss der Mutters und des Vaters 9

5.....Vor dem Studium 9

5.1. Gründe für die Entscheidung für ein Studium der Pädagogik 10

5.2. Gründe für die Wahl der TU Darmstadt als Studienstandort 12

6.....Studienverlauf und Rückblick auf das Studium 13

6.1. Voraussichtlicher BA-Abschluss der Studierenden im 6. Semester 13

6.2. Gründe für eine Verlängerung des BA-Studiums 13

7.....Pläne der Studierenden nach dem BA-Studium 15

7.1. Pläne nach dem Studium 15

7.2. Gründe für ein Masterstudium nach dem BA 15

7.3. Präferierter Hochschulstandort für den Master 17

7.4. Gründe für ein Masterstudium an der TU Darmstadt 18

7.5. Gründe für ein Masterstudium an einer anderen Hochschule 18

7.6. Übergang Bachelor-Beruf 20

8.....Bewertung des Pädagogik-Studiums an der TU Darmstadt 21

8.1. Wichtige Aspekte des BA Pädagogik 21

8.2. Profilbildung 22

8.3. Inhaltliche Aspekte 22

8.4. Engagement am Institut 24

8.5. Studienangebote und Studienbedingungen 25

8.6. Beratung und Betreuung 26

8.7. Vermisste Aspekte 27

8.8. Würden Sie den BA Pädagogik noch einmal studieren? 28

8.9. Nehmen wir an, ein guter Freund oder eine gute Freundin... 30

8.10. Empfehlungen für StudienanfängerInnen 31

8.11. Rückblickende Aussagen in Bezug auf das Studium 32

9.....Finanzierung 33

10. ..Tätigkeiten im pädagogischen Bereich 34
11. ..Offene Mitteilungen 37
12. ..Verständlichkeit des Fragebogens 39
13. ..Kurzportraits der Interviewteilnehmerinnen 40
14. ..Fazit und Ausblick 53
15. ..Literaturverzeichnis 55
16. ..Anhang 56
16.1. Online-Fragebogen 56
16.2. Leitfaden qualitative Interviews 56
17. ..Abbildungsverzeichnis 59

2. Einleitung

Der vorliegende Bericht präsentiert die Ergebnisse einer im Sommersemester 2011 durchgeführten AbsolventInnen-Studie des Praxislabors am Institut für Pädagogik und Berufspädagogik der TU Darmstadt mit dem Titel „Studentinnen in die Wissenschaft: Geschlechtsspezifische Auswertung des Übergangs in den Masterstudiengang 'Bildungswissenschaften – Bildung in globalen Technisierungsprozessen'". Neben den allgemeinen Fragen nach Studienzugängen, Studienverlauf- und Zufriedenheit, lag der Schwerpunkt dieser Untersuchung auf einer geschlechtsspezifischen Auswertung des Übergangs von Studentinnen in den Masterstudiengang. Die Förderung weiblicher NachwuchswissenschafterInnen hat zwar Konjunktur und in der Wissenschaft lassen sich dabei eine Reihe von Programmen aus verschiedenen Blickwinkeln finden: Für die naturwissenschaftlichen Studentinnen und Promovendinnen gibt es beispielsweise das Mentorinnennetzwerk[1], SciMento[2] unterstützt Promovendinnen und Postdocs aus den Naturwissenschaften und für hoch qualifizierte Wissenschaftlerinnen gibt es ProProfessur[3], um nur einige der laufenden Programme an der TU Darmstadt zu nennen.

Doch fehlt bisher meist der Blick auf das Studium als Einstieg in eine wissenschaftliche Karriere. Dabei ist das Studium der erste Schritt, der junge Frauen zur wissenschaftlichen Neugier und zu ersten eigenen Forschungsfragen animiert. Nach der Implementierung von Bachelor- und Masterabschlüssen gewinnt dieses Faktum an Gewicht, denn in den neuen gestuften Studiengängen markiert der Übergang zum Master bereits die wissenschaftliche Orientierung. Mit Beginn des Masterstudiums werden begründete Entscheidungen zur Fächerkombination und zur Wahl des Studienortes getroffen, die wegweisend für eine Hochschullaufbahn werden können. Es besteht in diesem Zusammenhang die Annahme, dass der Übergang in den Master eine weitere Selektionsstufe für Frauen darstellt, wie wir dies von allen weiteren Übergängen (Promotion, Habilitation, Professur) bereits in Form einer kontinuierlichen Abnahme der Frauenquote feststellen müssen. Der Frauenanteil bei den Promotionen liegt 2010 bei 44 Prozent, bei den Habilitationen sind es nur noch rund 25 Prozent.[4]

Zwar liegen noch keine umfassenden Studien zum Anteil von Frauen in Masterstudiengängen vor, bisher vorliegende Untersuchungen lassen hierbei jedoch besorgniserregende Schlüsse zu (vgl. Gärtner/Himpele 2010, 744 ff. und Becker/Schulz/Kortendiek/Schäfer 2007, 52f.). Eine Hochschulstatistik innerhalb der öffentlichen Universitäten in Österreich zeigt beispielsweise, dass im Studienjahr 2007/2008 86,1% der Männer direkt nach dem Bachelor ein Masterstudium anschließen, bei den Frauen sind es hingegen nur 76,4%, sodass die Männer eine um 9,7% höhere Übertrittsquote aufweisen (vgl. Gärtner/Himpele 2010, 749).

Da der Zugang zu einer wissenschaftlichen Laufbahn zukünftig über einen Masterabschluss erfolgt, kann aufgrund der bisherigen Ergebnisse von einer ansteigenden „Qualifikations-Schere" (Becker/Schulz/Kortendiek/Schäfer 2007 ebd. 55) gesprochen werden. Auch der aktuelle Gleichstellungsbericht der Bundesregierung (2011) folgt dieser Einschätzung: „Wenn Frauen

1Vgl.: http://www.mentorinnennetzwerk.de/http://www.mentorinnennetzwerk.de/ (07.02.2011)
2Vgl.: http://www.scimento.de/http://www.scimento.de/ (07.02.2011)
[3]Vgl.: http://www.proprofessur.de/http://www.proprofessur.de/ (07.02.2011)
[4]Vgl.: http://www.bmbf.de/de/494.php (31.03.2012)

studieren, verzichten sie nach einem Bachelor-Abschluss häufiger als Männer auf den Übergang in einen Masterstudiengang. Über alle Fächergruppen hinweg lag 2008/2009 der Anteil der Frauen im ersten Fachsemester eines Masterstudiums mit 46,1% deutlich unter dem entsprechenden Anteil der Bachelor-Absolventinnen mit 54,8 % (Heublein/Kellermann 2010, 6)“ (Gleichstellungsbericht 2011, 71). Unsere Studie möchte diesen Sachverhalt in den Fokus stellen und der Frage nachgehen, ob auch im Pädagogik-Studiengang an der TU Darmstadt eine prozentual geringere Anzahl von Frauen ein Masterstudium aufnimmt und welche dazu beitragenden Faktoren durch die TU Darmstadt und das Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik beeinflussbar sind. Die Bestrebung liegt darin, eine langfristige Verbesserung der Zugangsbedingungen für Frauen in die Wissenschaft zu erreichen.

Die Studie wurde unterstützt durch Frauenfördermittel des Fachbereichs 3.

3. Methodisches Vorgehen und Hintergründe

Bei der Durchführung dieser Studie wurde eine Kombination aus qualitativen und quantitativen Untersuchungsmethoden gewählt. Das Projektdesign war so gestaltet, dass über eine Daten- und Dokumentenanalyse zunächst eine Aufarbeitung bisheriger AbsolventInnenerhebungen in pädagogischen Studiengängen verschiedener Hochschulen stattfand und in Anlehnung daran ein quantitativer Online-Fragebogen entwickelt wurde, um eine gewisse Vergleichbarkeit zu wahren. Der Fokus der quantitativen Untersuchung lag auf der repräsentativen Erhebung der Bewertung des BA Pädagogikstudiums durch die Studierenden sowie ihren beruflichen Zukunftsplänen. Zusätzlich wurden vertiefende Einzelinterviews mit Studentinnen durchgeführt, um nach Plänen und Beweggründen zum weiteren Werdegang nach dem ersten berufsqualifizierenden Abschluss zu fragen. Bei der Online-Befragung wurden die ersten AbsolventInnen des Studiengangs „Bachelor of Arts Pädagogik“ der TU Darmstadt zum Ende des Sommersemesters 2011 befragt. Die Grundgesamtheit bestand aus etwa 171 Studierenden, wobei diese Zahl sich auf die immatrikulierten (damit nicht zwangsläufig aktiv studierenden) StudentInnen im 6. Fachsemester im Sommersemester 2011 bezieht.

Zum Einsatz kam zunächst ein Online-Fragebogen, welcher insgesamt 42 Fragen umfasste. Davon war ein Teil der Fragen als Filterfragen angelegt, um einen möglichst umfangreichen Antworten-Pool zu gewährleisten, der den verschiedenen Zukunftsplänen der Studierenden gerecht werden kann. Das Ausfüllen des Online-Fragebogens nahm etwa 15 Minuten in Anspruch. Die Online-Befragung wurde im Juli 2011 durchgeführt. Die Studierenden erhielten eine Einladung zur Online-Befragung per Email. Anschließend wurden im wöchentlichen Abstand noch zwei Erinnerungs-Emails verschickt. 79 der 171 Studierenden füllten den Online-Fragebogen aus, dies entspricht einer Rücklaufquote von 46,2 Prozent.[5]

Daraus ergibt sich für die gesamte Auswertung von Frauen und Männern N=79, bei der geschlechtsspezifischen Auswertung gilt aufgrund einer ungültigen Angabe in Bezug auf das Geschlecht N=78, davon sind 60 Fälle weiblich[6].

5Elf Personen haben die Befragung nicht abgeschlossen, sind in der Auswertung jedoch eingeschlossen.
6Eine Person machte keine Angabe zu ihrem Geschlecht und wird daher bei der geschlechtsspezifischen Auswertung nicht mitgezählt.

Parallel zur Online-Befragung wurden im Juli und August 2011 qualitative Leitfadeninterviews mit neun weiblichen Studierenden[7] durchgeführt. In den qualitativen Interviews sollten insbesondere die Beweggründe bzw. die Hürden und Hindernisse der Frauen für bzw. gegen die Aufnahme eines Masterstudiums beleuchtet werden, um resultierend daraus Auskunft über Gründe gegen ein Masterstudium benennen und Handlungsoptionen entwickeln zu können, die die vertikale Segregation im Übergang zum Master verhindern oder zumindest reduzieren könnten.

4. Soziodemografische Daten

4.1. Geschlecht

Von den 79 Befragten sind 60 weiblich und 18 männlich. Eine Person machte keine Angabe zum Geschlecht. Insgesamt sind damit 76 % der befragten Studierenden weiblich. Dies entspricht dem bundesweiten Durchschnitt. Laut dem statistischen Bundesamt liegt der Anteil der männlichen Studierenden im Studiengang Erziehungswissenschaften im Wintersemester 2010/11 bei 22,8 % (14.257 Studierende), der weibliche Anteil liegt bei 77,1% (48.052 Studierende)[8]. In Bezug auf die Anzahl der insgesamt im Wintersemester 2009/10 immatrikulierten Studierenden im Bachelor-Pädagogik an der TU Darmstadt liegt bei unserer Befragung der Frauenanteil etwas über dem Durchschnitt der BA-Pädagogikstudierenden insgesamt von 69,5%[9]. Im auslaufenden Magisterstudiengang beträgt der Frauenanteil 73,4%[10].

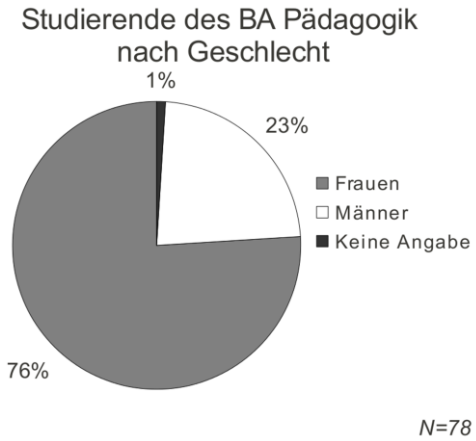


Abb. 1

7Alle weiblichen Teilnehmenden an der Befragung wurden gebeten, sich ebenfalls für ein Interview bereit zu erklären. Neun zufällige Studentinnen haben sich gemeldet und freiwillig daran teilgenommen.

8Statistisches Bundesamt Deutschland: Studierende an Hochschulen-Fachserie 11 Reihe 4.1

9http://www.ifs.tudarmstadt.de/fileadmin/soziologie/docs/Studierendenstatistik_WS_2009_10.pdf (28.01.2012)

10ebd.

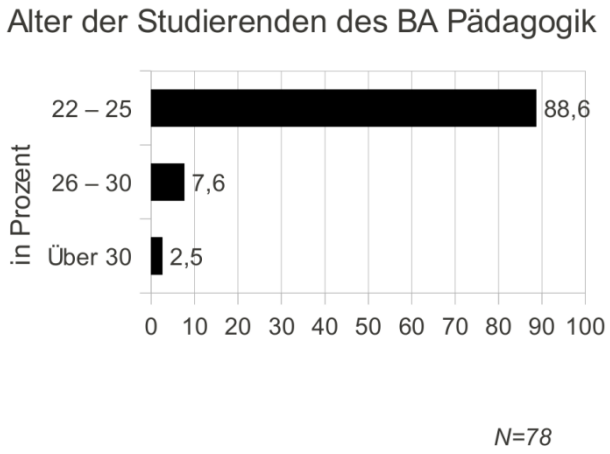


Abb. 2

4.2. Alter

Knapp 88,6%, also 70 der Befragten sind zwischen 22 und 25 Jahre alt. Sechs Personen sind zwischen 26 und 30 Jahre alt, zwei Personen sind älter als 30. Dies belegt die Annahme, dass die Mehrheit der Studierenden den BA Studienabschluss als erstes Berufsziel nach der Hochschulzugangsberechtigung anstreben. Nur sehr wenige sind älter als 25 Jahre, was bei dieser Personengruppe auf eine vorherige Berufsausbildung bzw. Berufstätigkeit schließen lässt. Vor dem Hintergrund, dass in der Bundesrepublik akademisch gebildete Frauen meist erst mit 30 Jahren oder später ihr erstes Kind bekommen, wäre also vom Lebensalter ein sich anschließender Masterstudiengang noch durchaus vor der Familiengründung möglich[11].

4.3. Migrationshintergrund

Rund ein Drittel der befragten Studierenden haben einen Migrationshintergrund, dies entspricht 36,7 % aller Frauen, insgesamt beträgt der Anteil 30,4 %. Es kann von einem vergleichsweise hohen Migrationsanteil gesprochen werden, da die Sozialerhebung des Studentenwerks einen bundesweiten Anteil Studierender mit Migrationshintergrund von 11% in Bezug auf alle Fachrichtungen ermittelt

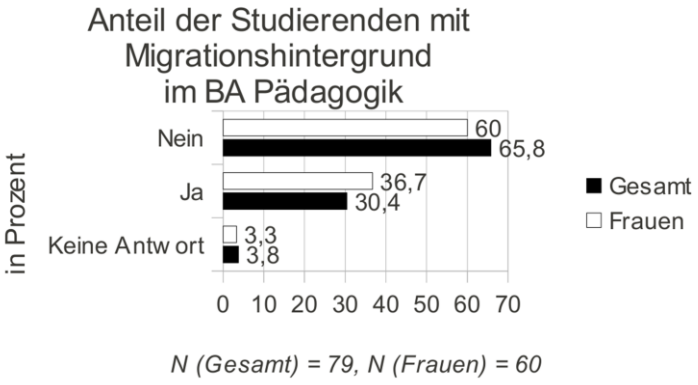


Abb. 3

[11] „Auswertungen des Mikrozensus zur Kinderlosigkeit bestätigen die Annahme, dass ein Zusammenhang zwischen der beruflichen Qualifikation und dem Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes besteht. Während 68% der Akademikerinnen im Bundesgebiet im Alter von 35 im Jahr 2003 keine Kinder hatten, sank der Anteil der kinderlosen Akademikerinnen im Alter von 35 bis unter 40 Jahren auf 35%.“ (http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/essay.asp?eNr=02&xMonth=11&xYear=2005) (03.11.2011)

hat[12]. Auch liegt die Anzahl der Studierenden mit Migrationshintergrund im Pädagogikstudiengang an der TU Darmstadt im Vergleich zu human-/sozialwissenschaftlichen[13] Studiengängen an anderen Hochschulen höher. Den Ergebnissen des Deutschen Studentenwerks zufolge, das die Gesamtanzahl der Studierenden mit Migrationshintergrund der Fachrichtungen Sozialwissenschaft, Pädagogik und Psychologie zusammengefasst erhoben hat, ist die Anzahl Studierender mit Migrationshintergrund geringer: lediglich 20% der Frauen sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund entscheiden sich für eines dieser Studienfächer, bei den männlichen Studierenden sind es 6% mit Migrationshintergrund und 9% ohne Migrationshintergrund[14]. Dennoch liegt der Anteil auch hier zumindest bei den Frauen höher als im bundesweiten Durchschnitt von 11%. Der überdurchschnittlich hohe Anteil von Studierenden mit Migrationshintergrund am Institut für Pädagogik und Berufspädagogik an der TU Darmstadt ist dennoch überraschend, betrachtet man eine Studie des Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien der Universität Osnabrück[15]: Den dort erhobenen Daten zufolge finden sich die meisten Studierenden mit Migrationshintergrund in den Rechts- oder Wirtschaftswissenschaften, insgesamt 28% der Männer und 31% der Frauen. Den zweiten Platz innerhalb der Studienwahl belegen die Natur- und Ingenieurwissenschaften. Bei den Sozialwissenschaften beträgt der Frauenanteil mit Migrationshintergrund 15% und der Männeranteil 5%. Somit ist der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund in Pädagogik an der TU Darmstadt als überraschend hoch einzuordnen. Die Gründe können hierfür können vielfältig sein. Die Antworten der Studentinnen mit Migrationshintergrund lassen bei der Begründung ihrer Entscheidung für das Studienfach Pädagogik im Rahmen unserer Befragung keine besonderen Abweichungen zu Studentinnen ohne Migrationshintergrund erkennen.

4.4. Abgeschlossene Berufsausbildung

Zwölf Befragte gaben an, vor ihrem Studium bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen zu haben, darunter acht Frauen und vier Männer. 63 Personen haben keine Berufsausbildung abgeschlossen, vier Personen machten dazu keine Angabe. Insgesamt haben 15,2 Prozent der Studierenden eine Ausbildung abgeschlossen, davon 13,3 Prozent der Frauen. Dieser Anteil ist im Vergleich mit der Sozialerhebung des Studentenwerks als repräsentativ zu bezeichnen: Deutschlandweit haben im Jahre 2009 sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen 13% der Studierenden eine abgeschlossene Berufsausbildung.

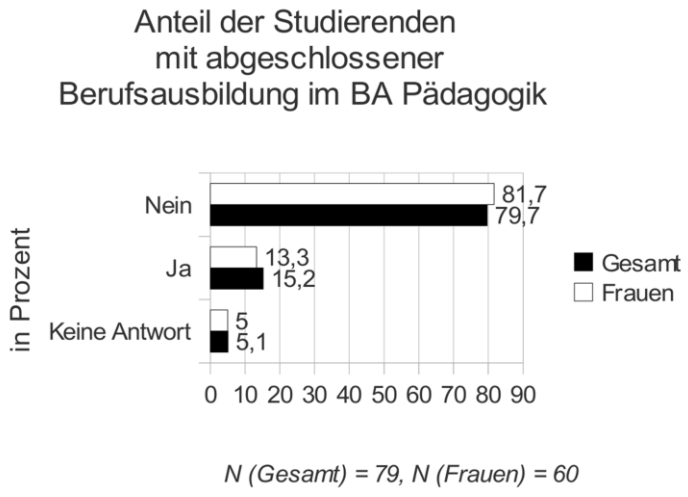


Abb. 4

[12]http://www.sozialerhebung.de/soz_19.html (03.11.2011)
[13]Es lagen keine Angaben zu BA-Studierenden mit Migrationshintergrund ausschließlich in Bezug auf das Pädagogik-Studium vor.
[14]ebd.
[15]www.imis.uni-osnabrueck.de/pdffiles/Hertie-START-Studie.pdf (31.03.2012)

4.5. Höchster Bildungsabschluss der Mutters und des Vaters

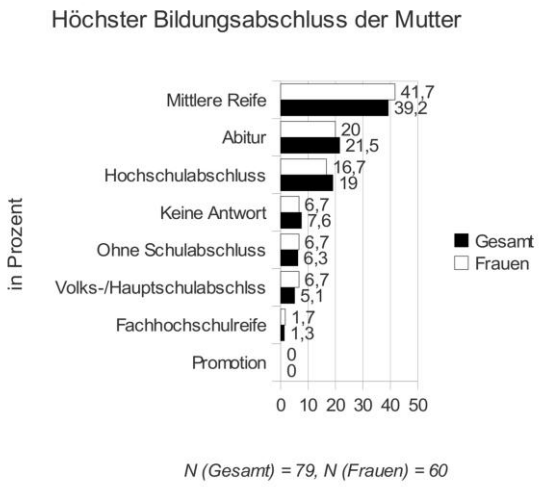


Abb. 5

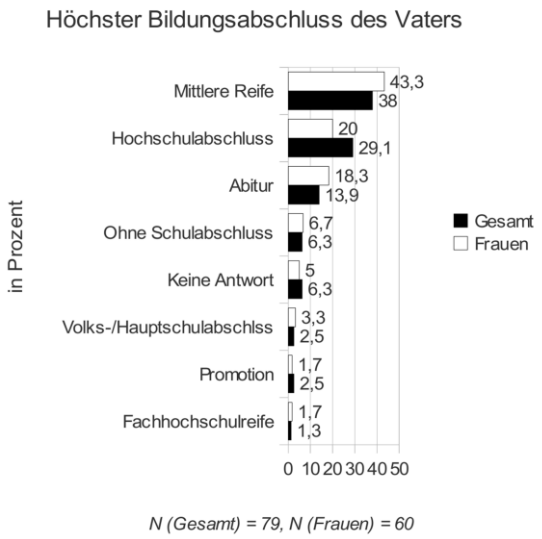


Abb. 6

Prägnante geschlechtsspezifische Auffälligkeiten in Bezug auf die befragten Frauen und die Bildungsabschlüsse der Eltern gibt es bei diesen Ergebnissen nicht, dennoch ist ein Unterschied im Ausbildungsniveau zwischen Müttern und Vätern zu erkennen. Unter den Vätern befinden sich deutlich mehr Akademiker: 29,1% der Väter aller Befragten haben einen Hochschulabschluss, jedoch nur 20% der Mütter, promoviert hat keine. Insgesamt ist erkennbar, dass die meisten Studierenden nicht aus Familien mit einem akademischen Bildungshintergrund stammen, sondern eher eine niedrige oder mittlere soziale Herkunft aufweisen und viele von ihnen zu sogenannten BildungsaufsteigerInnen zählen. Die Anzahl der Studierenden einer höheren sozialen Herkunft ist im Pädagogikstudiengang vergleichsweise sehr gering, deutschlandweit beträgt der Anteil der Eltern mit Abitur in allen Studiengängen im Jahre 2009 nach Angaben des Studentenwerks 59% (ebd.). Nach Angaben des Studentenwerks zeigt sich eine sozialgruppenspezifische Fächerpräferenz. Studierende der Herkunftsgruppe „niedrig“ wählen tendenziell häufiger das Studienfach Pädagogik. Da Fächergruppen hier jedoch bei der Erhebung zusammengefasst werden, ist lediglich zu schätzen, dass ca. 23% der zur Herkunftsgruppe „niedrig“ Gehörenden sich für ein Pädagogikstudium oder einen ähnlichen Studiengang entscheiden. Die Hürde zu einem Studium scheint also beim Fach Pädagogik niedriger zu liegen als bei Studiengängen mit stärkeren habituellen Zwängen.

5. Vor dem Studium

Die Studierenden wurden befragt, welche Beweggründe für ein Studium der Pädagogik für sie entscheidend waren. Die Frage umfasste unterschiedliche Faktoren, die für diesen

Entscheidungsprozess von Bedeutung gewesen sein können. Jeder Aspekt, der für ein Studium der Pädagogik sprechen könnte, sollte von den Studierenden nach seiner für ihre Entscheidung entsprechenden Bedeutung in fünf Antwortkategorien von „sehr wichtig“ bis „absolut unwichtig“ gewichtet werden. Gleiches gilt für die Gründe der Wahl der TU Darmstadt als Studienort. Die Kategorien „sehr wichtig“ und „wichtig“ werden im Folgenden zusammengefasst, um Tendenzen stärker erkennbar machen zu können. Die hier fehlenden Prozentanteile zu 100% ergeben sich hier wie auch bei anderen Auswertungen dieses Fragetyps jeweils aus den Antwortmöglichkeiten „teils/teils“, „eher unwichtig“, „absolut unwichtig“ sowie fehlenden Antworten.

5.1. Gründe für die Entscheidung für ein Studium der Pädagogik

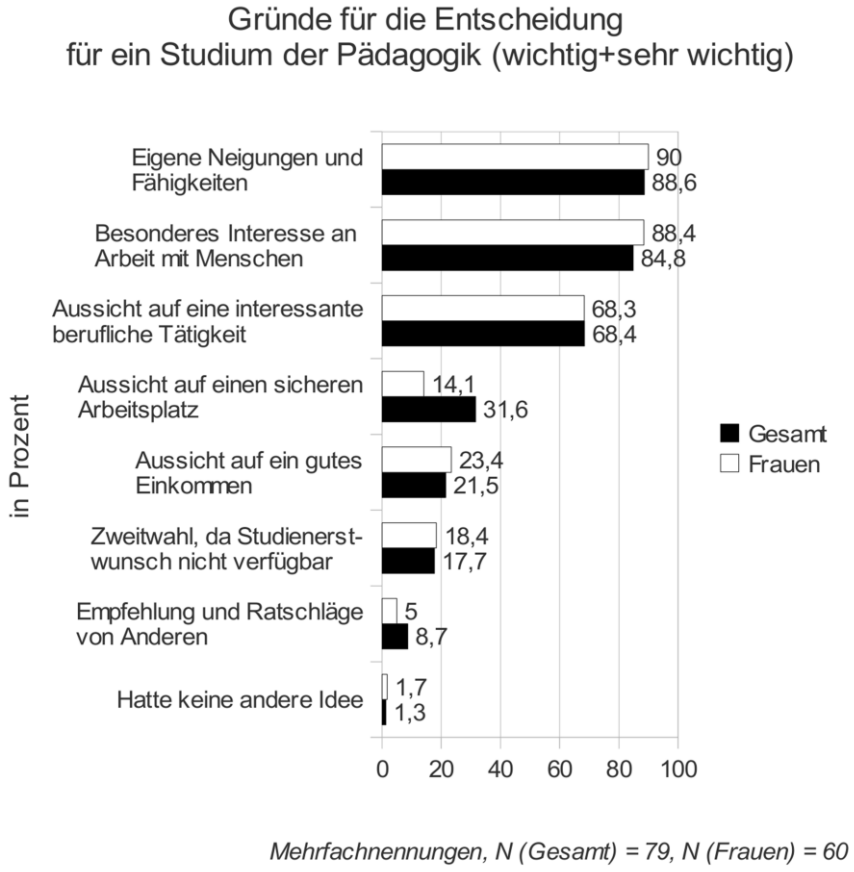


Abb. 7

90% der Studierenden entscheiden sich aufgrund eigener Neigungen und Fähigkeiten für ein Studium der Pädagogik, beinahe ebenso häufig wird das besondere Interesse an der Arbeit mit Menschen genannt. Es lässt sich vermuten, dass die meisten Studierenden sich bewusst aufgrund

ihrer Interessen für dieses Studium entschieden haben und nur Rund ein Fünftel es mit einer Aussicht auf ein gutes Einkommen in Verbindung bringt. Aus zahlreichen Untersuchungen ist jedoch hinlänglich bekannt, dass diese „persönlichen“ Gründe nicht unbeeinflusst vom sozialen Hintergrund entstehen[16]. Insgesamt sind keine geschlechtsspezifischen Unterschiede erkennbar, außer im Hinblick auf einen sicheren Arbeitsplatz. Nur 14% der Frauen haben sich aus diesem Grund für ein Pädagogikstudium entschieden, insgesamt waren es hingegen 31%. Bei einer Diskussion im Rahmen der Präsentation der Ergebnisse dieser Studie vor den TeilnehmerInnen der Befragung, um sich eine Rückmeldung einzuholen, hielten die Studentinnen folgende Erklärungen für möglich: Es ließe sich vermuten, dass Frauen weniger Zukunftsängste hegen, wahrscheinlicher ist jedoch, dass alte Rollenvorstellungen weiterhin greifen und sie auf eine finanzielle Absicherung durch ihren Partner hoffen. Ein sicherer Arbeitsplatz scheint jedoch für beide Geschlechter nicht an erster Stelle zu stehen. Vermutlich entscheiden sich Frauen eher für das Studienfach Pädagogik, weil sie sich sozial engagieren und gute Mütter werden möchten. Männer hingegen interessiert mutmaßlich eher das Arbeitsfeld, denn im Vergleich zu den befragten Frauen machen sie selbstbewusste Angaben zu guten Aufstiegschancen, zumal Männer in der Pädagogik (bis auf hohe wissenschaftliche Positionen) in der Regel eher unterrepräsentiert sind und Stellen mittlerweile (z.B. auch in Kindergärten) gerne mit Männern besetzt werden. Zudem ist vorstellbar, dass männliche Studierende eine andere Herangehensweise an ein Pädagogikstudium haben und sich vorher bewusster mit der Wahl eines von Frauen dominierten Studiengangs auseinandersetzen.

Etwa 18% der Studierenden wollten eigentlich eine andere Studienrichtung wählen und das Pädagogikstudium stellt für sie eine Alternativlösung dar.

[16] Vgl. z.B. Bourdieu: Die feinen Unterschiede (1982)

5.2. Gründe für die Wahl der TU Darmstadt als Studienstandort

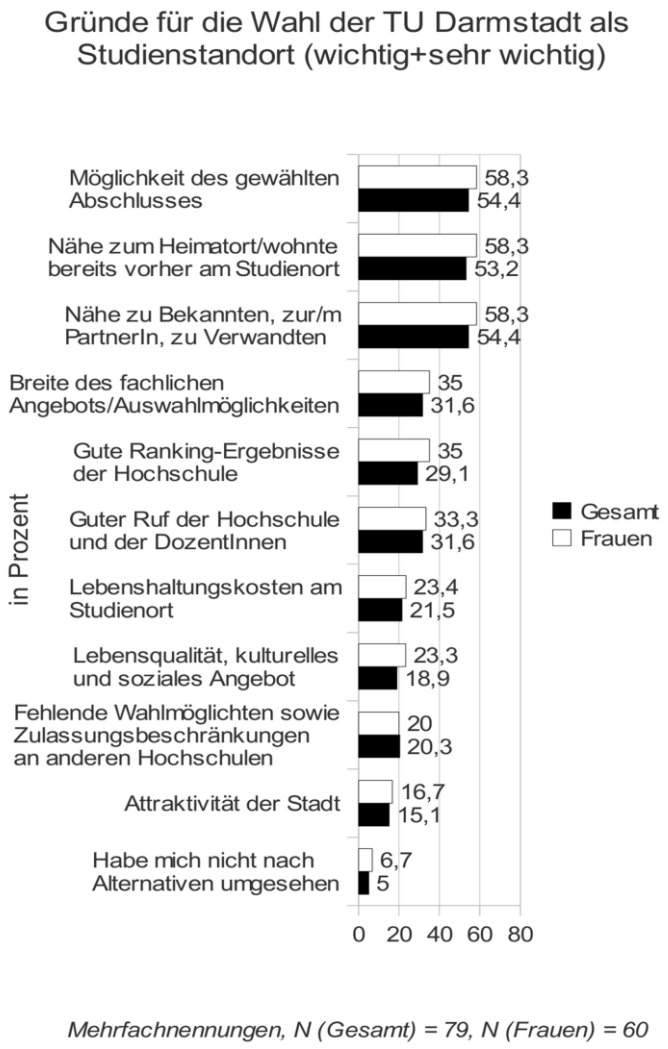


Abb. 8

Auffällig ist, dass 58% der Studierenden sich für den Studienstandort Darmstadt entschieden haben, weil sie bereits in Darmstadt oder der Umgebung gelebt haben. Die Studie des Studentenwerks[17] zeigt, dass je höher die soziale Herkunft der Studierenden ist, desto größer ist auch der Anteil derer, die zur Studienaufnahme das Land (Bundesland) verlassen, in welchem sie die Hochschulreife erworben haben. Betrachtet man die Studienzeit als besondere in einen Bildungsprozess eingebettete Lebensphase, die auch mit der Loslösung von der Familie und einem eventuell damit einhergehenden Umzug in eine neue Stadt verbunden ist, so fehlt diese Erfahrung vielen der Pädagogik- Studierenden an der TU Darmstadt. Auch ist dieses Ergebnis ein weiterer Hinweis auf den eher niedrigeren sozioökonomischen Hintergrund der Pädagogikstudierenden an der TU Darmstadt.

[17] http://www.sozialerhebung.de/soz_19.html (03.11.2011)

6. Studienverlauf und Rückblick auf das Studium

6.1. Voraussichtlicher BA-Abschluss der Studierenden im 6. Semester

Die meisten Studierenden (60%) gaben an, das BA-Studium zum Ende des Sommersemesters 2011 im Rahmen der Regelstudienzeit abschließen zu wollen, bei den Frauen war der Anteil sogar ein wenig höher bei rund 65%. Weitere knapp 30% werden voraussichtlich ein Semester über die Regelstudienzeit hinaus studieren. Die Angaben in diversen Quellen schwanken zwischen 6,3 und 6,9 Semestern tatsächlicher Studiendauer, dies entspricht in etwa auch der erwarteten Dauer des BA-Studiums in der Pädagogik an der TU Darmstadt. Da zum Zeitpunkt der Befragung jedoch noch keine Klarheit über den tatsächlichen Zeitpunkt des Bachelor-Abschlusses herrschen konnte, wurden die aktuellen Zahlen anschließend in diesen Bericht aufgenommen: im Zeitraum von 27.7. - 01.11.2011 haben 54 Studierende den BA Pädagogik erfolgreich abgeschlossen (43 Frauen und 11 Männer). Die BA-Thesis wurde von 15 Studierenden in der Berufspädagogik und bei 39 Studierenden in der Allgemeinen Pädagogik geschrieben. Deutschlandweit setzten 72% des Bachelor-AbsolventInnenjahrgangs von 2007 ihr Masterstudium an Universitäten fort.“18

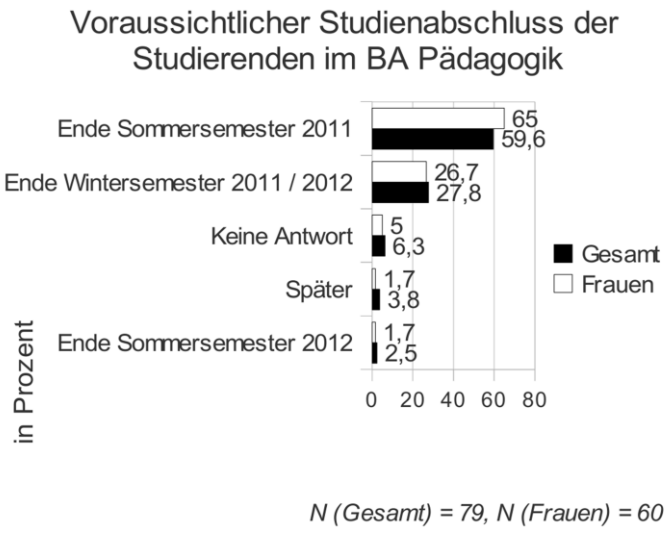


Abb. 9

6.2. Gründe für eine Verlängerung des BA-Studiums

Anschließend an die Frage nach dem voraussichtlichen Studienabschluss wurden die Studierenden, die das Studium nicht nach sechs Semestern Regelstudienzeit beenden, nach den Gründen für die Verlängerung ihres Studiums befragt. Die möglichen Gründe für eine Verlängerung des Studiums sollten nach ihrer Wichtigkeit bewertet werden.

Rund 30% geben strukturelle und organisatorische Gründe für eine Verlängerung ihres Studiums an, welche das Institut für Pädagogik zu verantworten hat. Jedoch widerspricht dies der durchaus gegebenen Studierbarkeit des Studiengangs Pädagogik. Gleichzeitig nimmt ein zusätzliches oder auch vertiefendes Engagement ebenfalls viel Zeit in Anspruch und bildet den zweiten Komplex der Gründe für eine Verlängerung des Studiums. Hervorzuheben ist, dass nur etwa 10% Erwerbstätigkeit(en) als Grund für eine Studienverlängerung angeben, obwohl das Jobben neben

18 vgl. Himpele 2011, S.180

dem Studium wohl zu Lasten des Besuchs von Lehrveranstaltungen und des Selbststudiums geht und sich verlängernd auf die Studiendauer auswirken kann. Insbesondere aufgrund der Rückschlüsse auf einen eher niedrigeren sozioökonomischen Hintergrund der Studierenden hätte dieser Aspekt auch eine deutlich stärkere Auswirkung auf die Studiendauer haben können. Im Folgenden die Gründe im Einzelnen:

Abb. 10

Wenn auch geringe, so lassen sich hier dennoch auch geschlechtsspezifische Unterschiede erkennen: Frauen geben verhältnismäßig seltener an, wegen zusätzlichem Studienengagement/gesellschaftspolitischen Engagement oder einem breiten fachlichen Interesse ihr Studium verlängert zu haben, dafür im Vergleich häufiger aufgrund von Erwerbstätigkeiten.

7. Pläne der Studierenden nach dem BA-Studium

7.1. Pläne nach dem Studium

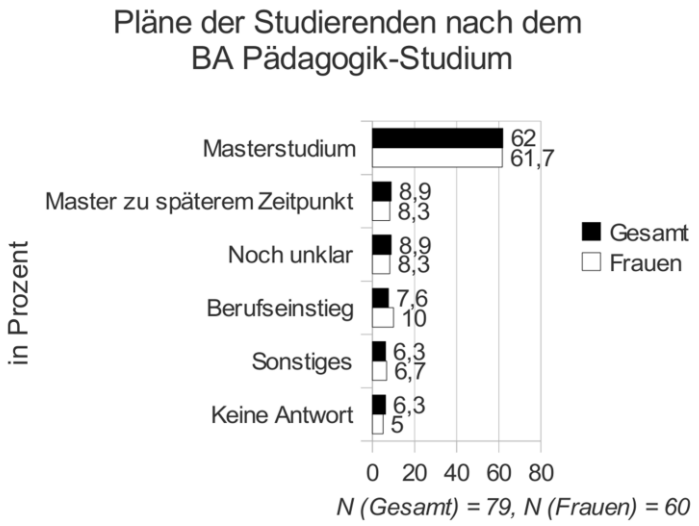


Abb. 11

Wie der Grafik zu entnehmen ist, beantworteten 6,3% diese Frage nicht. 7,6% der befragten Studierenden planen die Aufnahme einer Berufstätigkeit im Anschluss an ihr Bachelor-Studium, und zwar ausschließlich Frauen. Die meisten Studierenden möchten ein Masterstudium anschließen, insgesamt sind es 62%, davon 61,7% der Frauen. Zusätzlich möchten 8,9%, davon 8,3% der Frauen, ein Masterstudium zu einem späteren Zeitpunkt aufnehmen. Weitere 8,9% der Befragten sind sich noch unklar über ihre Pläne nach dem Bachelorstudium. Unter „Sonstiges“ wurden *„Promotion“*, *„Beruf+Master-Teilzeit“* (weiblich), *„Zweitstudium“* und *„Beruf+Zusatzausbildung“* (2 Nennungen, weiblich) genannt. Auffällig ist hierbei, dass ausschließlich Frauen im Anschluss an ihren Bachelor-Abschluss den Berufseinstieg anstreben, alle männlichen Befragten möchten ihr Studium fortsetzen. Dennoch kann die eingangs vorgestellte These, dass prozentual weniger Frauen ein Masterstudium aufnehmen werden, an dieser Stelle relativiert werden, da insgesamt 70% der Frauen einen Master anschließen möchten. Zu untersuchen bliebe im Nachhinein, ob diese Pläne auch umgesetzt wurden. Derzeit (Stand Januar 2011) sind insgesamt 29 Studierende im Masterstudium „Bildungswissenschaften-Bildung in globalen Technisierungsprozessen“ eingeschrieben, davon 19 Frauen (dies entspricht einem Anteil von 65%). Weitere haben die TU Darmstadt verlassen oder den Bachelor noch nicht abgeschlossen. Jedoch ist es möglich, dass künftige Berufseinsteigerinnen, die sich zur Zeit der Befragung bereits in ihrer Abschlussphase befunden haben und wussten, dass sie das Institut bald verlassen werden, eventuell ein geringeres „Zugehörigkeitsgefühl“ empfinden und an der Befragung schlicht nicht teilnehmen wollten, weil sie innerlich bereits mit dem Bachelorstudium „abgeschlossen“ haben.

7.2. Gründe für ein Masterstudium nach dem BA

Die Gründe für das Absolvieren eines Masterstudiums sind sicherlich vielfältig, insbesondere ist jedoch eine *„weitere fachliche Vertiefung“* seitens der Studierenden erwünscht, wie der folgenden Grafik, bei der Mehrfachnennungen möglich waren, zu entnehmen ist:

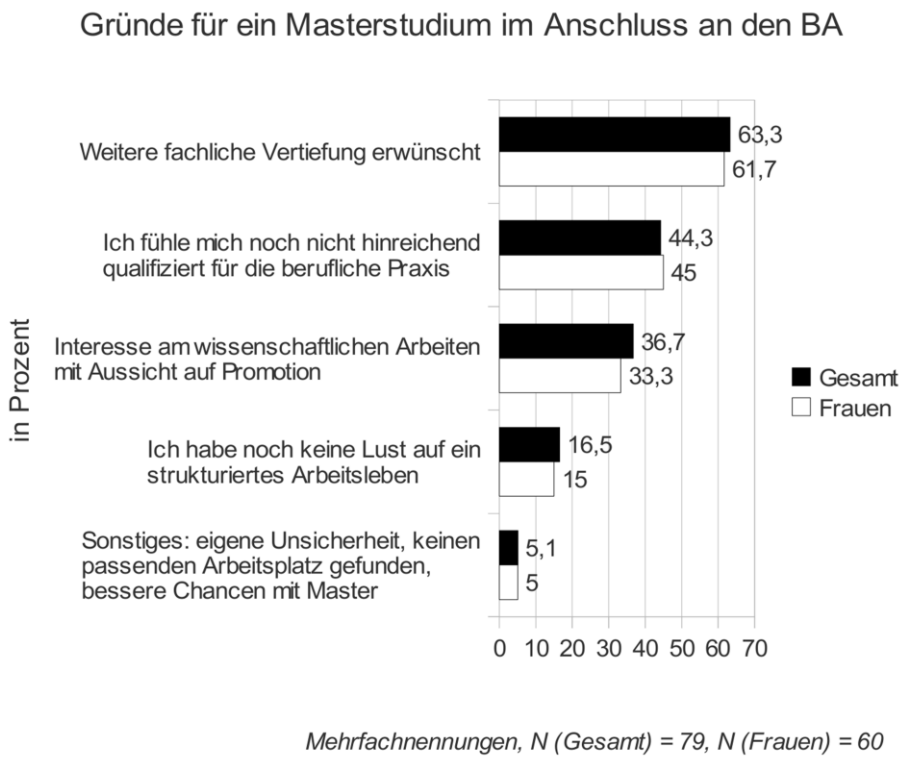


Abb. 12

Den Angaben der Studierenden ist zu entnehmen, dass sie das Bachelor-Studium als zu kurz wahrnehmen. 45% der Studierenden fühlen sich noch nicht genügend für die Praxis vorbereitet und wünschen sich deshalb eine weitere fachliche Vertiefung (63,3%). Die Vorurteile gegenüber dem Bachelor-Studium bestätigen sich an dieser Stelle: Die Studierenden fühlen sich nicht genügend qualifiziert und ungenügend auf den Berufseinstieg vorbereitet und möchten daher weiter studieren.

Die ausschlaggebenden Argumente der Studierenden für die Entscheidung für ein Masterstudium scheinen dennoch ambivalent zu sein. Zum einen beruht ihr Interesse auf der Fortsetzung und Vertiefung der theoretischen fachlichen Inhalte, einer weiterführenden theoretischen Auseinandersetzung und dem Fortführen ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit. Diese Gründe können als auf einer intrinsischen Motivation beruhend bezeichnet werden. Zugleich gibt jedoch auch knapp die Hälfte der Studierenden (44,3%) „Ich fühle mich noch nicht hinreichend qualifiziert für die berufliche Praxis“ als Grund an. Dies macht einerseits die eigene Unsicherheit der Studierenden hinsichtlich ihrer Qualifikation für den Arbeitsmarkt deutlich, zeigt aber auch, dass sie der Ansicht sind, mehr Leistung erbringen und einen weiteren Abschluss erwerben zu müssen, um am Arbeitsmarkt bestehen zu können. Dies kann als extrinsische, an den vermeintlichen Anforderungen der Arbeitswelt orientierte Motivation, gedeutet werden.

7.3. Präferierter Hochschulstandort für den Master

Auch wurden die Studierenden, die einen Master anschließen möchten, nach ihrem präferierten Hochschulstandort für ein Masterstudium befragt. 61,3% der Studierenden gaben an, ihr Masterstudium an der TU Darmstadt anschließen zu wollen, 38,7% hingegen möchten an eine andere Hochschule wechseln. Die genannten Gründe für das Fortsetzen des Studiums an der TU Darmstadt sind vielfältig und Mehrfachnennungen waren möglich. Am häufigsten genannt (34,2%) wurde die „Vertrautheit des Instituts“, was erneut für die Ortsgebundenheit unserer Studierenden spricht (siehe Frage zur Wahl des Studienortes), aber auch für die inhaltliche Ausrichtung des Instituts sprechen kann. Alle weiteren Beweggründe für eine Fortsetzung des Studiums an der TU Darmstadt sind der Grafik zu entnehmen. Die Studierenden, die davon absehen, ihr Masterstudium an der TU Darmstadt fortzusetzen, werden überwiegend eine Universität in der näheren Umgebung wie Frankfurt (7) oder Mainz (4) besuchen.

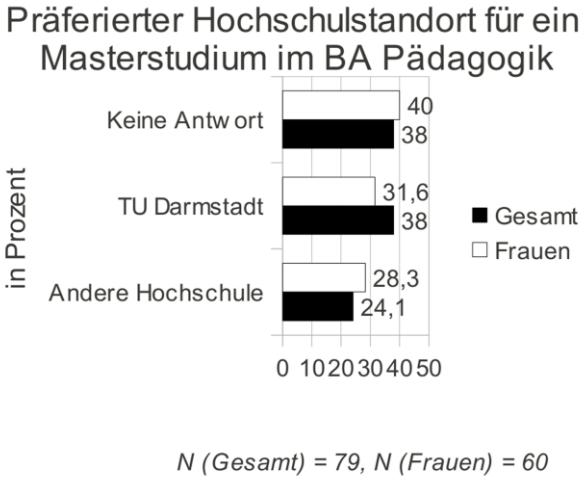


Abb. 13

7.4. Gründe für ein Masterstudium an der TU Darmstadt

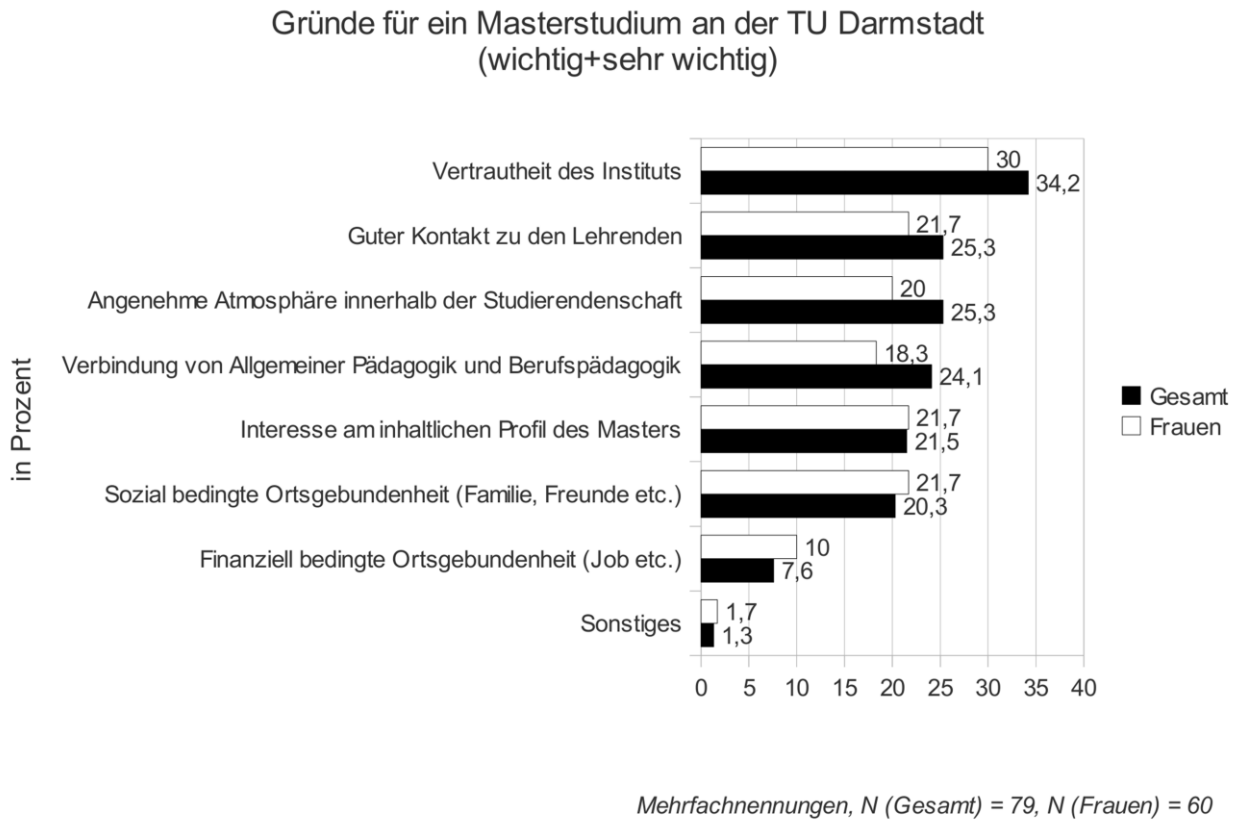


Abb. 14

Der hier am häufigsten genannte Grund für ein Masterstudium an der TU Darmstadt – die Vertrautheit des Instituts – kann ambivalent gedeutet werden. Zum einen lässt es darauf schließen, dass die Interessen der Studierenden vom Institut befriedigt werden, zum Anderen könnten damit aber auch Unsicherheit in Bezug auf einen Studienortwechsel verbunden sein.

7.5. Gründe für ein Masterstudium an einer anderen Hochschule

Verlassen möchten einige Studierende die TU Darmstadt für ihr Masterstudium aus unterschiedlichen Gründen, am häufigsten genannt wurde der Wunsch nach der Möglichkeit einer *„anderen, für mich ansprechenderen Spezialisierung“* (21,5%), aber auch die Hoffnung auf *„bessere Studienbedingungen an der neuen Hochschule“* war für 11,4% leitend. Festzustellen ist, dass die Studierenden überwiegend aufgrund ihres Interesses an einem anderen Studienprofil (20%) die TU Darmstadt verlassen möchten und nicht etwa, weil sie unzufrieden sind.

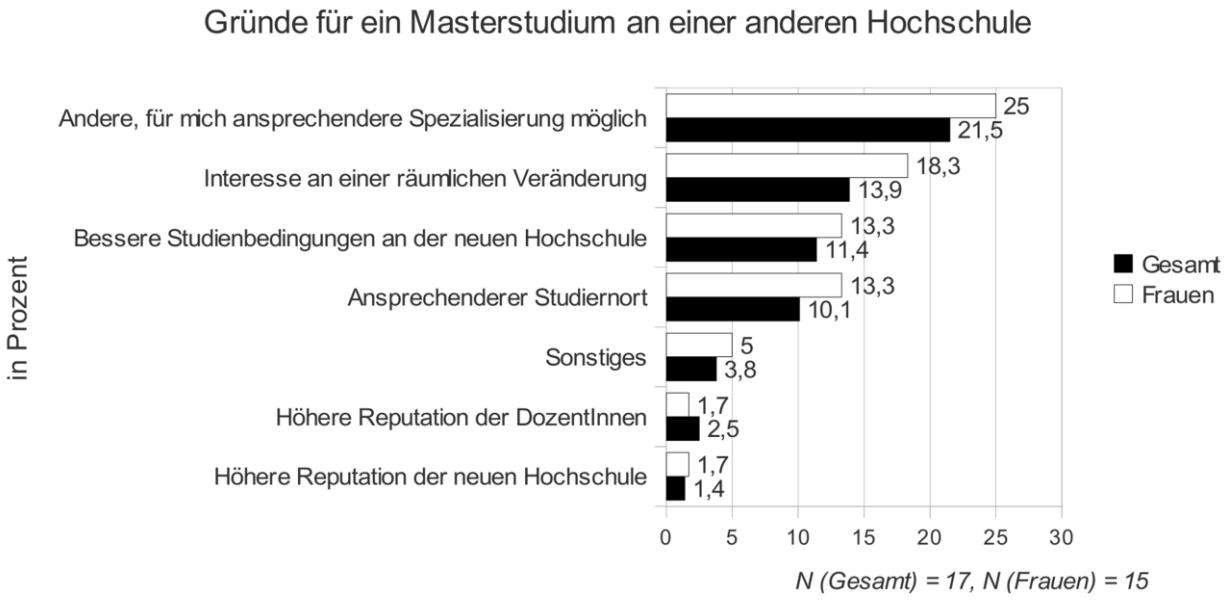
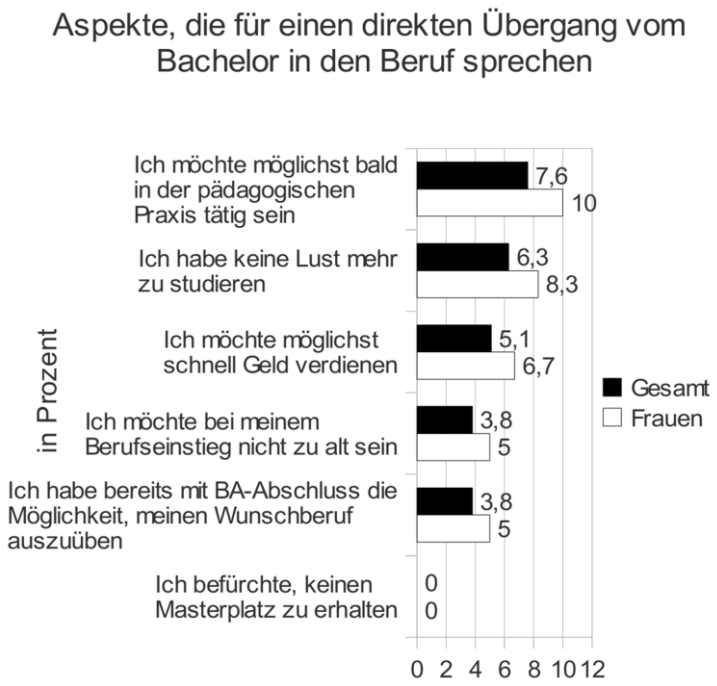

Gründe für ein Masterstudium an einer anderen Hochschule
in Prozent
Andere, für mich ansprechendere Spezialisierung möglich
Interesse an einer räumlichen Veränderung
Bessere Studienbedingungen an der neuen Hochschule
Ansprechenderer Studiernort
Sonstiges
Höhere Reputation der DozentInnen
Höhere Reputation der neuen Hochschule
25
21,5
18,3
13,9
13,3
11,4
13,3
10,1
5
3,8
1,7
2,5
1,7
1,4
0
5
10
15
20
25
30
Gesamt
Frauen
N (Gesamt) = 17, N (Frauen) = 15

Abb. 15

7.6. Übergang Bachelor-Beruf

21 Studierende, die nicht explizit angaben, ein Masterstudium anschließen zu wollen, wurden befragt, welche Aspekte ihrer Meinung nach für einen direkten Übergang vom Bachelor zum Beruf sprechen. Folgendermaßen wurde geantwortet:



Mehrfachnennungen, N (Gesamt) = 7, N (Frauen) = 6

Abb. 16

Ausschlaggebende Gründe für einen Berufseinstieg nach dem Bachelor-Abschluss sind der Wunsch nach pädagogischer Praxis, fehlende Lust am weiterem Studieren, finanzielle und altersbedingte Gründe sowie die Möglichkeit, bereits mit dem Bachelor-Abschluss den gewünschten Beruf ausüben zu können. Niemand befürchtet, keinen Masterplatz zu erhalten. 5 Studentinnen, die nach dem Bachelorstudium in die Berufspraxis wechseln möchten, gaben als künftige Berufstätigkeit *„Arbeit mit auffälligen Jugendlichen“*, *„Daimler“*, *„Heimerzieher oder Sucht- und Drogenberater“*, *„in der Erziehungshilfe an einer Schule“* sowie *„Jugendberufshilfe in einem Verein (bei einem Träger) in Frankfurt am Main“* an. Drei dieser Studentinnen beabsichtigen dennoch, zu einem späteren Zeitpunkt den Master anzuschließen, eine davon an der TU Darmstadt, zwei von ihnen möchten ein Masterstudium an einer anderen Hochschule aufnehmen. Trotz der sehr geringen Fallzahlen an dieser Stelle wird der Wunsch nach Praxis auch hier am häufigsten genannt. Stärker ersichtlich wird dies im weiteren Verlauf der Auswertung. Die Ursache des Wunsches nach Praxisnähe zu ergründen wäre ein sehr komplexes Unterfangen und bedürfte einer eigenen spezifischen Auseinandersetzung mit dieser Thematik, jedoch könnte diese Erwartungshaltung der Studierenden als Anlass einer intensiveren Auseinandersetzung mit der Entstehung und Begründung dieser Erwartungen gesehen werden.

8. Bewertung des Pädagogik-Studiums an der TU Darmstadt

8.1. Wichtige Aspekte des BA Pädagogik

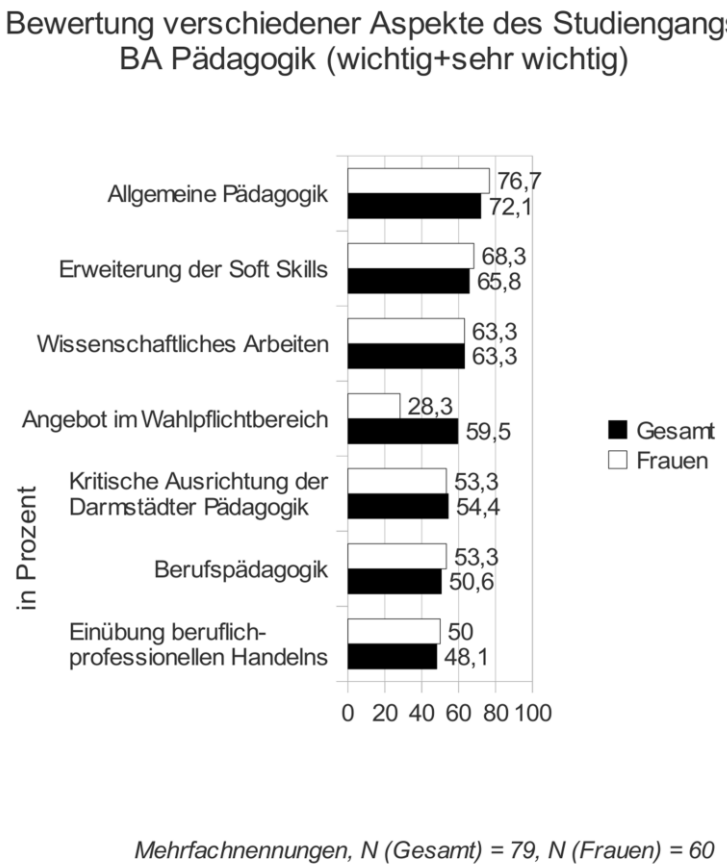


Abb. 17

In der Grafik wird deutlich, dass es zwischen den Studierenden in Gesamten und der Teilmenge der Studentinnen nur geringe Unterschiede festzustellen sind. Übereinstimmend mit mehr als 70 % wird die Allgemeine Pädagogik als besonders wichtig für die Darmstädter Pädagogik angesehen. Neben Soft Skills und dem Wissenschaftlichen Arbeiten wird das Wahlpflichtangebot von 60% der Studierenden geschätzt. Danach folgen die Kritische Ausrichtung und die Berufspädagogik. Insgesamt kann daher davon ausgegangen werden, dass das Studienangebot sowohl in der wissenschaftlichen Orientierung als auch in den inhaltlichen Angeboten der Lehrveranstaltungen bei den Studierenden Zuspruch findet.

8.2. Profilbildung

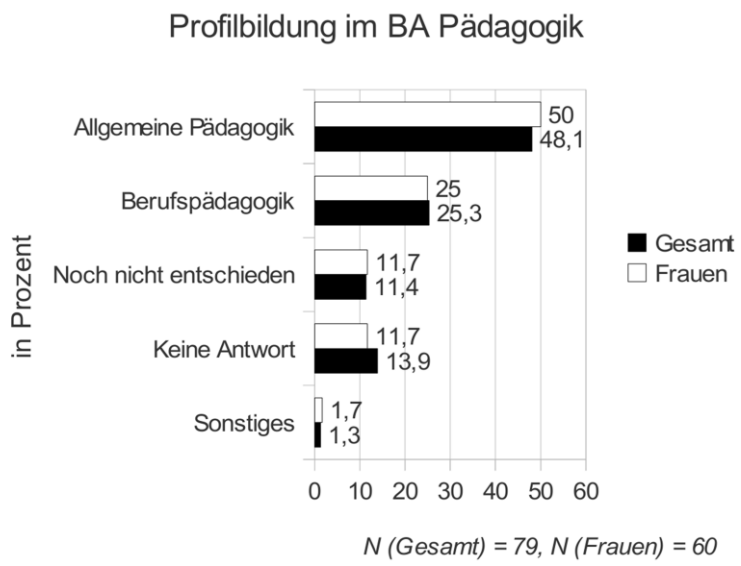


Abb. 18

Knapp die Hälfte der Studierenden, bei den weiblichen genau die Hälfte, haben sich für die Allgemeine Pädagogik als Profilbildung entschieden und ¼ der Studierenden wählten die Berufspädagogik. Dies ist ein deutlich höherer Anteil als im bisherigen Magisterstudiengang. Daraus kann geschlossen werden, dass die geforderte intensive Beschäftigung mit berufspädagogischen Fragestellungen dazu führt, dass sich vermehrt Interesse bei den Studierenden entwickelt. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund des Nachwuchsmangels in der Berufspädagogik als Erfolg zu werten. Interessant ist auch das Ergebnis, dass knapp 14% diese Frage nicht beantwortet haben. Ist dies dahin gehend zu interpretieren, dass diese Gruppe von Studierenden die Trennung für das eigene Studienprofil als nicht angemessen sieht?

8.3. Inhaltliche Aspekte

Jeder zweite Student nannte die Kritische Theorie als wichtigen inhaltlichen Aspekt des Pädagogik-Studiums in Darmstadt und ebenso nannten auch die Studentinnen die Kritische Theorie am häufigsten. An zweiter Stelle für Studentinnen und Studenten steht die Berufspädagogik/-Berufsbildungstheorie. Erneut wird hier die gelungene Integration der Berufspädagogik deutlich. Daneben gibt es eine Vielzahl von Einzelnennungen, die das vielfältige Angebot des Instituts ebenso widerspiegeln wie die heterogenen Interessen der Studierenden, die im Institut befriedigt werden können.

Mehrfachnennungen	Frauen (36)	Männer (11)
Kritische Theorie	8	6
Berufspädagogik/Berufsbildungstheorien	6	3
Allgemeine Pädagogik	5	
Bildungsphilosophie	5	
Wahlpflichtbereiche	3	1

Migrationspädagogik	3	
Didaktik	1	2
Qualitative Sozialforschung		2
TZI	2	
Methodentraining	2	
Philosophische Inhalte		1
Kommunikationskompetenz		1
Angebote des Praxislabors		1
Erlebnispädagogik		1
Spranger, Blankertz		1
Bildungsprozesse begleiten	1	
Berufsfelderkundung	1	
Wissenschaftliches Arbeiten	1	
Gender-Theorien	1	
Psychologie	1	
Medienpädagogik	1	
Module im Zusammenhang mit Nicht-TU-Lehrenden	1	
Biographieforschung	1	

Abb. 19

N (Gesamt) = 47, N (Frauen) = 36

8.4. Engagement am Institut

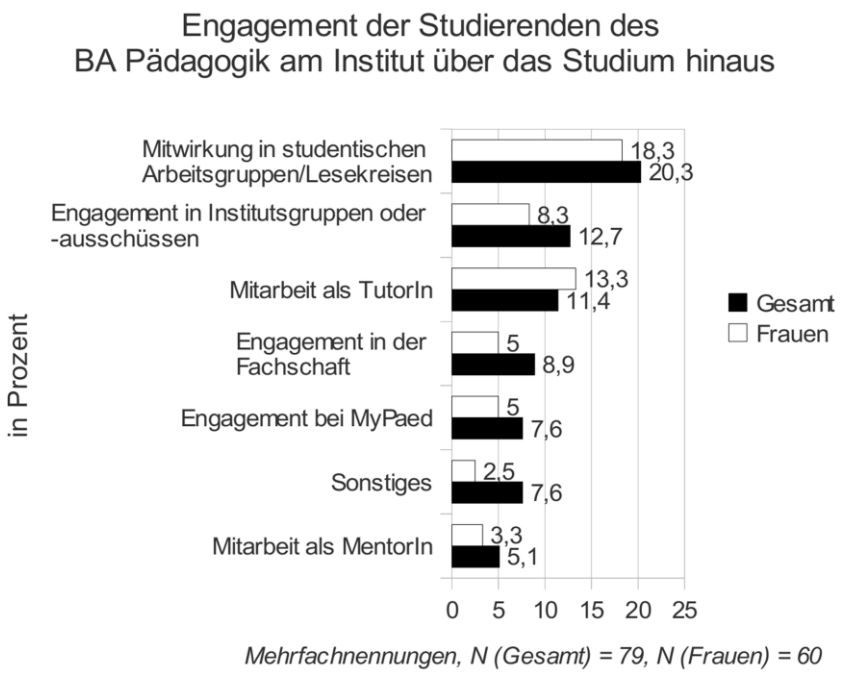


Abb. 20

Viele der Studierenden engagieren sich in studentischen Arbeitsgruppen und Lesekreisen, aber auch in der universitären Selbstverwaltung, sei es die Fachschaft, Institutsgruppen oder -ausschüsse. Im Institut als studentische TutorInnen und MentorInnen sind überwiegend Frauen tätig. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund, dass diese Tätigkeiten häufig Einstiegstätigkeiten für eine wissenschaftliche Laufbahn darstellen, besonders erfreulich.

8.5. Studienangebote und Studienbedingungen

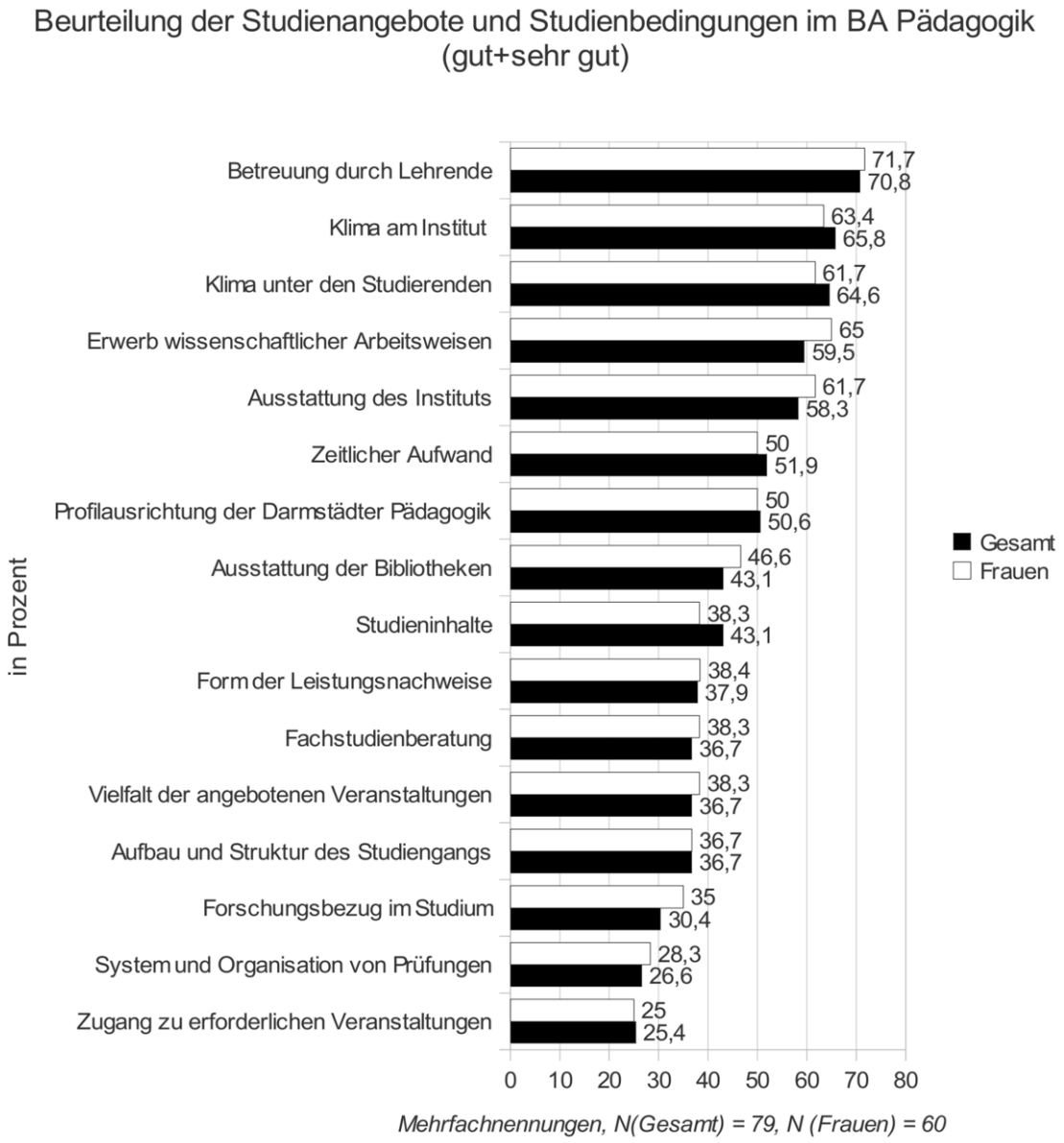


Abb. 21

Die Mehrheit der Studierenden (70,8%) fühlte sich am Institut gut bis sehr gut betreut, sie fühlten sich wohl, was in den Angaben zum Klima am Institut und zwischen den Studierenden zum Ausdruck kommt. Ebenso wird die Ausstattung des Instituts von mehr als der Hälfte mit gut bis sehr gut eingeschätzt. Hier konnte also trotz der derzeitigen personellen Situation für die Studierenden eine gute Studienatmosphäre geschaffen werden. Im Gegensatz hierzu drückt sich in den Angaben zum Zugang zu erforderlichen Veranstaltungen deutlich der Mangel an einem hinreichenden Angebot aus. Ebenso scheint das System und die Organisation von Prüfungen noch

verbesserungswürdig zu sein. Im Mittelfeld der Nennungen bewegen sich der Aufbau und die Struktur des Studiengangs, die Form der Leistungsnachweise und der Forschungsbezug. Auch dies sind Aspekte, die noch einer Verbesserung bedürfen. Die Angabe zur Fachstudienberatung (38,3 %) kann sowohl dahin gehend interpretiert werden, dass sich der Studienablauf bereits ohne explizite Beratung erschließt als auch dahin gehend, dass die Fachstudienberatung von mehr als 1/3 der Studierenden nachgefragt wurde und bestätigt damit einen nicht zu vernachlässigenden Bedarf.

8.6. Beratung und Betreuung

Abb. 22

Die Angaben belegen, dass die Angebote des Instituts von den Studierenden wahrgenommen und als wichtig eingeschätzt werden. Mehr als die Hälfte der Studierenden haben an der Orientierungsveranstaltung teilgenommen und nutzen die fachliche Beratung und Betreuung durch die Lehrenden. Sogar die individuelle Berufsberatung wird von mehr als 10 % in Anspruch genommen und hier zeigt sich, dass noch etwas mehr Studentinnen (15%) die individuelle Berufsberatung als hilfreich erachten.

8.7. Vermisste Aspekte

Vermisste Aspekte	Frauen	Männer
Weitere Schwerpunkte im Studium		
Psychologie, bzw. therapeutische Seminare	3	1
Kindheit, Jugend	3	
Forschungsbezug bzw. wissenschaftliche Tiefe	3	
Möglichkeit der Vertiefung / Spezialisierung	2	
Mehr Berufspädagogik-Veranstaltungen, nicht nur formal sondern auch tatsächlich	1	1
Seminare zu Statistik-Programmen	1	
Aspekte der sozialen Arbeit	1	
Umweltpädagogik	1	
Personalentwicklung/Unternehmensberatung	1	
Brücken zur Berufspraxis		
Praxisbezug	13	3
Intensivere Auseinandersetzung mit möglichen Berufsfeldern	1	1
Wahlpflichtmodule		
Differenzierteres Wahlpflichtangebot	5	
Philosophie im Wahlpflichtbereich	2	
Rahmenbedingungen		
Bessere Koordination/Organisation	4	
Bessere Betreuung	1	
Einfacherer Zugang zu Wahlpflichtmodulen	1	
Gegen Anwesenheitspflicht	1	
Freie Wahl der Prüfungsform	1	
Verbesserung der Rahmenbedingungen	1	

Abb. 23

Antworten: 46, keine Antwort: 33

N (Gesamt) = 79, N (Frauen) = 60, Mehrfachnennungen möglich

Studierende wünschen sich insbesondere weitere Angebote im Studium. Diese sind so vielfältig, dass sie im Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik sicherlich auch in den kommenden Jahren nicht hinreichend befriedigt werden können. Einzelne Vorschläge scheinen jedoch eine sinnvolle Ergänzung des bisherigen Studienangebotes zu sein, zum Beispiel Auswertungsprogramme für empirisch erhobene Daten und eine größere Angebotspalette innerhalb

der Berufspädagogik hinsichtlich der Personalberatung und -entwicklung. Insgesamt 16 Studierende bemängeln einen fehlenden Praxisbezug innerhalb des Studiums und einige fordern ein Praktikum. Diese Überlegungen decken sich mit der Rückmeldung der Akkreditierungsagentur. Das Institut hat zwischenzeitlich reagiert und für die Studierenden ab WS 11/12 ein verpflichtendes Praktikum eingeführt. Ob über das Modul 6 Berufsorientierung hinaus weitere Praxisfelder im Studium erarbeitet werden sollten, erscheint zumindest bedenklich, da dies weiteren Workload bedarf, der für andere Vertiefungen benötigt wird. Nur 7 Studierende bemängeln die Rahmenbedingungen und die Organisation des Studiums von Seiten des Instituts. Dies sind angesichts der Überlast in der ersten Studienkohorte erstaunlich Wenige und lässt auf einen vergleichbar guten Umgang mit bzw. Reaktion auf die Überlast schließen. Eine Studentin verweist auf den Wunsch nach Wahlfreiheit bei der Prüfungsform, jedoch ist dem entgegenzuhalten, dass die unterschiedlichen Prüfungsformen die Anforderungen künftiger BA Pädagog/innen widerspiegeln. Einzig die Prüfungsform der Klausur scheint für die Lehrenden am Institut reformbedürftig.

8.8. Würden Sie den BA Pädagogik noch einmal studieren?

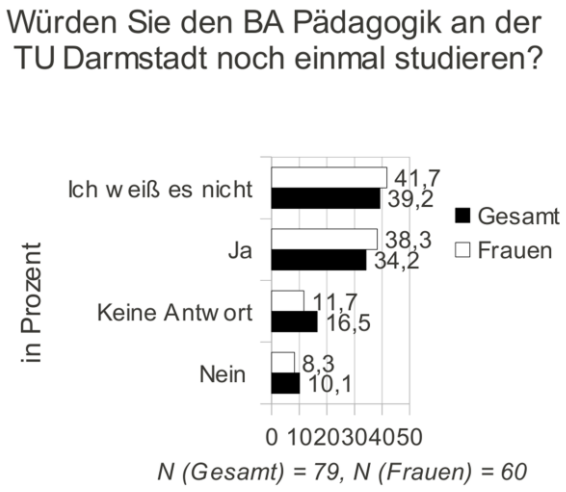


Abb. 24

Viele Studierende gaben an, dass sie dies nicht entscheiden könnten. Knapp 40% würden sich nochmals für ein Pädagogik-Studium in Darmstadt entscheiden. Nur 10% insgesamt und 8,3% der Studentinnen würden sich nicht erneut für Darmstadt entscheiden. Bei den Gründen für die erneute Wahl von Darmstadt als Studienort sprachen insbesondere das Klima am Institut sowie die inhaltliche Kombination von Allgemeiner Pädagogik und Berufspädagogik, die spannenden Studieninhalte und die Kritische Theorie. Daneben wurden die Wahlmöglichkeiten, der Raum für kritisches Denken und die Berufsqualifizierung genannt. Gegen eine erneute Entscheidung für den Studienort Darmstadt sprachen insbesondere der hohe Zeitaufwand in den Wahlpflichtmodulen, die mangelnde Struktur/Organisation sowie Angst vor schlechten beruflichen Möglichkeiten oder dass die Studieninhalte in der Praxis nicht verwendet werden könnten. Darüber hinaus wurde die mangelnde Personalausstattung (fehlende Professoren) sowie die schwammige Notenvergabe und das Modul Mode & Ästhetik genannt. Abzuleiten sind hieraus, dass die Anstrengungen um eine transparente Organisation des Studiums nicht nachlassen dürfen. Auch kann ein Modul zur Berufsorientierung nicht alle Zweifel an guten Berufsaussichten zerstreuen. Wahlpflichtmodule werden sowohl als bereichernd wahrgenommen als auch aufgrund ihrer unterschiedlichen Anforderungen bemängelt. Die Nennung der „schwammigen Notenvergabe“ könnte als Konsequenz erfordern, hier noch deutlich mehr Anstrengungen zu unternehmen, um die

Notenvergabe transparent zu gestalten, insbesondere auch unter Einbezug der vielen Lehrbeauftragten. Im Folgenden sind die Kommentare zu den jeweiligen Antworten aufgelistet:

Kommentare zu den Antworten:	
Frauen (Nennungen)	Männer (Nennungen)
Ja, weil...	
Angenehmes Klima am Institut (5), gute Betreuung (3) gut aufgehoben gefühlt (1)	Tolle Atmosphäre/Fairness (2)
Kombination: Allgemeine und Berufspädagogik (4)	Gutes Grundlagenstudium (1)
Neue Verstehenshorizonte/Perspektiven/Bereicherung (4)	Spannende Studieninhalte (1), Kritische Theorie (1)
Raum für kritisches Denken (4)	Berufsqualifizierung (1)
Viele Wahlmöglichkeiten (1)	Wahlpflichtbereich, neue Fachkulturen (1)
Nein, weil...	
Zu hoher Aufwand im Wahlpflichtbereich (3)	Notenvergabe zu schwammig, wertlos (1)
Mangelnde Organisation (2)	Mangelnde Struktur/Organisation (1)
Angst vor schlechten Berufsaussichten (1)	Fehlende Professoren (1)
Mode und Ästhetik (1)	Keine Verwendung für die Studieninhalte in der Praxis (1)
Zu straffer Studienplan (1)	
Zu viel Theorie (1)	
Ich weiß es nicht, weil...	
Zu hoher Aufwand im Wahlpflichtbereich (2)	Zukunftsängste (1)
Mangelnder Vergleich zu anderen Universitäten 2)	Heute andere Präferenzen (1)
Mangelnde Organisation (2)	
Fehlender Praxisbezug (2)	
Studium verlängert durch Wahlpflichtmodule (1)	
Zu hohe Prüfungsdichte (1)	
Keine Verwendung für die Inhalte in der Praxis (1)	
Wenig Vielfalt (1)	

Abb. 25

8.9. Nehmen wir an, ein guter Freund oder eine gute Freundin...

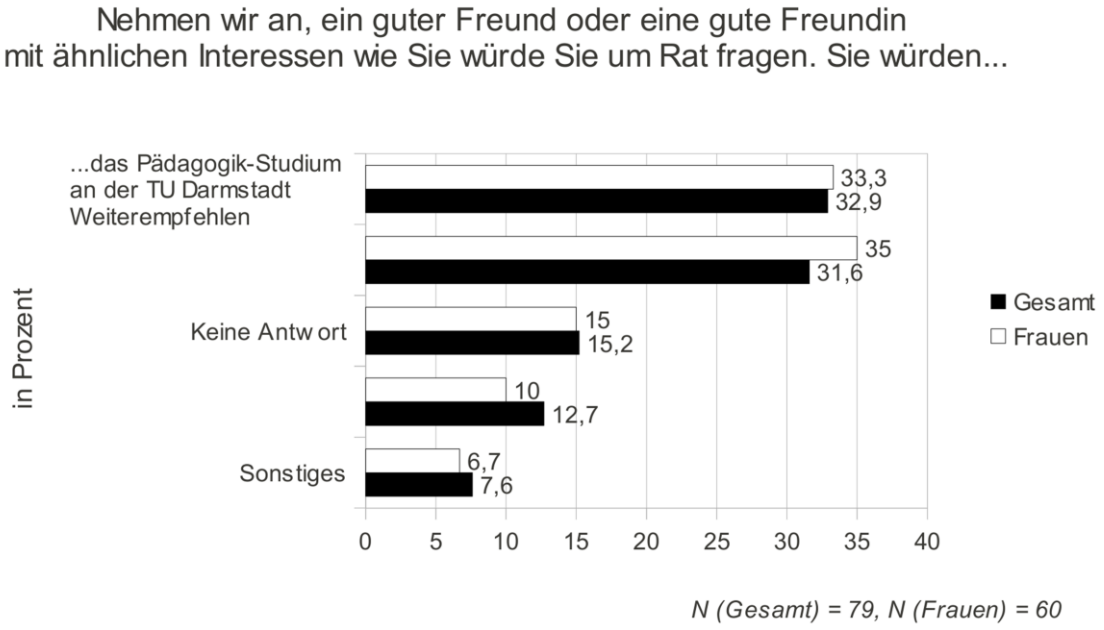


Abb. 26

Knapp 33% der Studierenden würden das Pädagogik-Studium an der TU Darmstadt weiterempfehlen, auch bei den Frauen sind es 33%. Weitere 35% würde ein Pädagogik-Studium unabhängig vom Studienort weiterempfehlen. Insgesamt lässt diese aufsummierte Weiterempfehlungsrate auf eine recht hohe Zufriedenheit der Studierenden mit ihrer Studienwahl schließen.

Dies sind die Kommentare, die bei „Sonstiges“ genannt wurden:

Sonstiges:	
Frauen	Männer
...fragen, was er/sie sich vom Studium erwartet. (Pädagogik-)Studiengänge sind so unterschiedlich, je nach HS-Profil.	...das Pädagogik-Studium am Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik weiterempfehlen, obwohl es an der TU Darmstadt ist
...ihm erzählen, dass er Pädagogik an der TU Darmstadt studieren kann, dabei aber pragmatisch vorgehen sollte und nur dann seinen Interessen nachgehen sollte, wenn anschließend noch Zeit ist.	...man kann jemandem Pädagogik nicht empfehlen, da wirkliche Pädagogen von selbst zum Fach finden.
...Interessen einer Person sind nicht aussagekräftig genug, um vorher ahnen zu können, was genau dieser Person zuspricht	
...wenn er sich für Berufspädagogik interessiert und an und für sich kritisch ist, das Pädagogik-Studium an der TU Darmstadt weiterempfehlen	

Abb. 27

8.10. Empfehlungen für StudienanfängerInnen

Empfehlungen der BA-AbsolventInnen für Studienanfängerinnen und Studienanfänger		
	Frauen (36)	Männer (11)
Selbstbestimmt studieren		
Selbstorganisation/Engagement/Ehrgeiz	7	
Studienordnung kennen	1	
Vor- und Nachbereitung	2	
Schülerstatus ablegen	1	1
Rechte und Pflichten kennen	1	
Sinnvolle Gestaltung des Stundenplans	4	
Seminarauswahl nach persönlichem Interesse	3	1
Leistungsdruck nicht zu ernst nehmen	1	
Interesse an theoretischer Auseinandersetzung		
Theoretisches Interesse erforderlich	1	
Große Lesebereitschaft	3	2
Interesse an Philosophie	1	
Kritikfähigkeit	2	
Interesse am wissenschaftlichen Arbeiten	1	
„Für Theoretiker in Büros, nichts für Praktiker am Menschen“		1
Angebote in der Studieneingangsphase nutzen		
Teilnahme am MentorInnenprogramm	4	1
Besuch der Orientierungsveranstaltung	1	
Miteinander		
Nähe zu KommilitonInnen	1	1
Offenheit und Gelassenheit	2	2
Engagement am Institut		
Mitarbeit am Institut	1	
Lese-/Arbeitsgruppen	3	
Umgang mit Wahlpflichtmodulen		
Bedachte Auswahl der Wahlpflichtmodule	1	
Module vorziehen	1	
Wahlpflichtmodule schnell absolvieren	1	
Brücke zur Praxis		
Praktika absolvieren	1	
Praxiserfahrungen sammeln	1	
Stellung der Pädagogik innerhalb der TU		
Hinweis auf geringen Stellenwert der Pädagogik innerhalb der TU	2	

Abb. 28

Der Abbildung 28 ist zu entnehmen, dass Studierende insbesondere darauf hinweisen möchten, dass zum Studium sehr viel Eigeninitiative gehört. Sei es hinsichtlich organisatorischer, struktureller oder fachlicher Aspekte – ein wichtiges Erfolgskriterium scheint Engagement und eine eigene Auseinandersetzung mit dem Studium in allen studienrelevanten Bereichen zu sein. Auch ein Interesse an einer grundlegenden theoretischen Auseinandersetzung mit pädagogischen Inhalten scheint für den Studienerfolg von besonderer Bedeutung zu sein.

8.11. Rückblickende Aussagen in Bezug auf das Studium

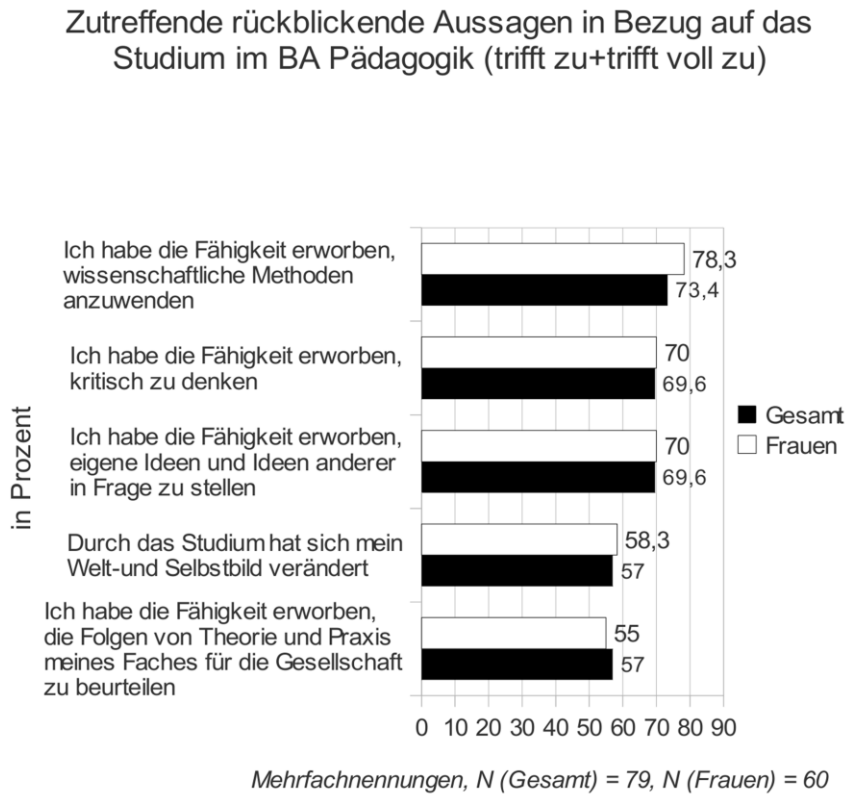


Abb. 29

Fast 80% der Studierenden geben an, das wissenschaftliche Arbeiten erlernt haben zu können. 70% haben die Fähigkeit erworben, kritisch zu denken, wobei hierbei nicht eindeutig feststellbar ist, ob die übrigen 30% nicht annehmen, schon vor Studienbeginn über diese Fähigkeit verfügt zu haben.

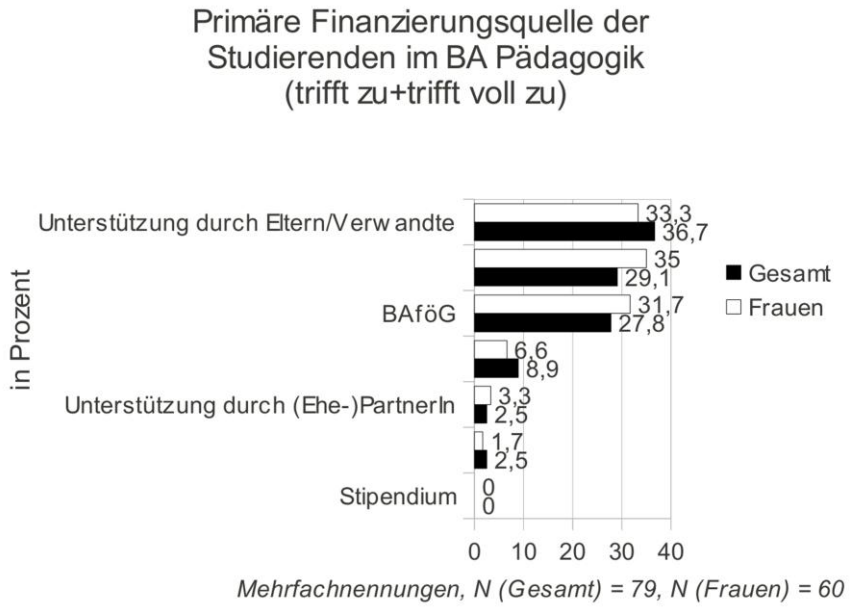


Abb. 30

9. Finanzierung

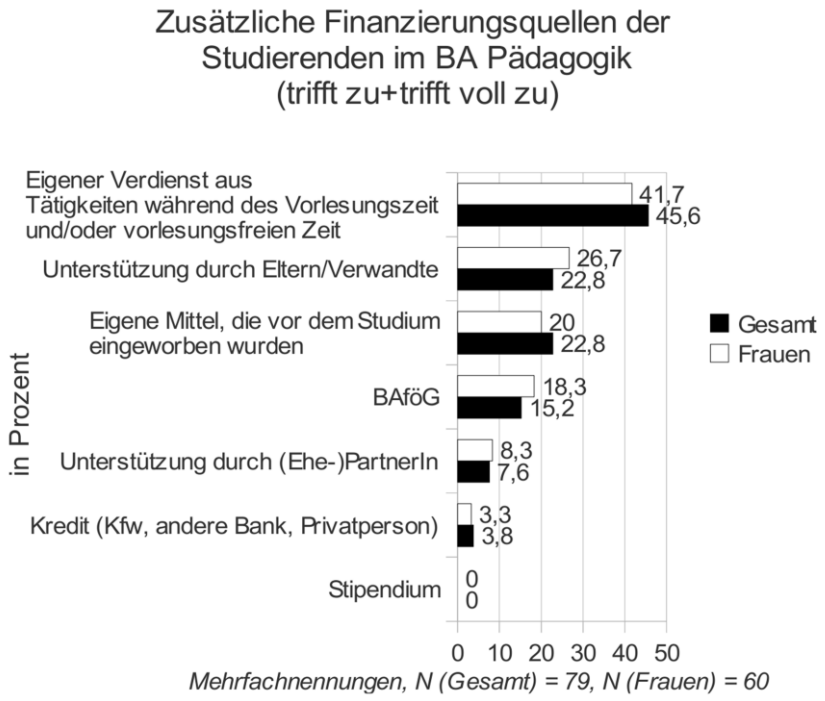


Abb. 31

Die meisten Studierenden finanzieren ihr Studium mithilfe ihrer Eltern und/oder durch eigenen Verdienst. Rund ein Drittel finanziert ihr Studium über das BAföG. Hinsichtlich der primären Finanzierungsquelle ist auffällig, dass Frauen häufiger ihr Studium aus eigenem Verdienst finanzieren und dafür seltener als Männer finanziell von ihren Eltern unterstützt werden.

10. Tätigkeiten im pädagogischen Bereich

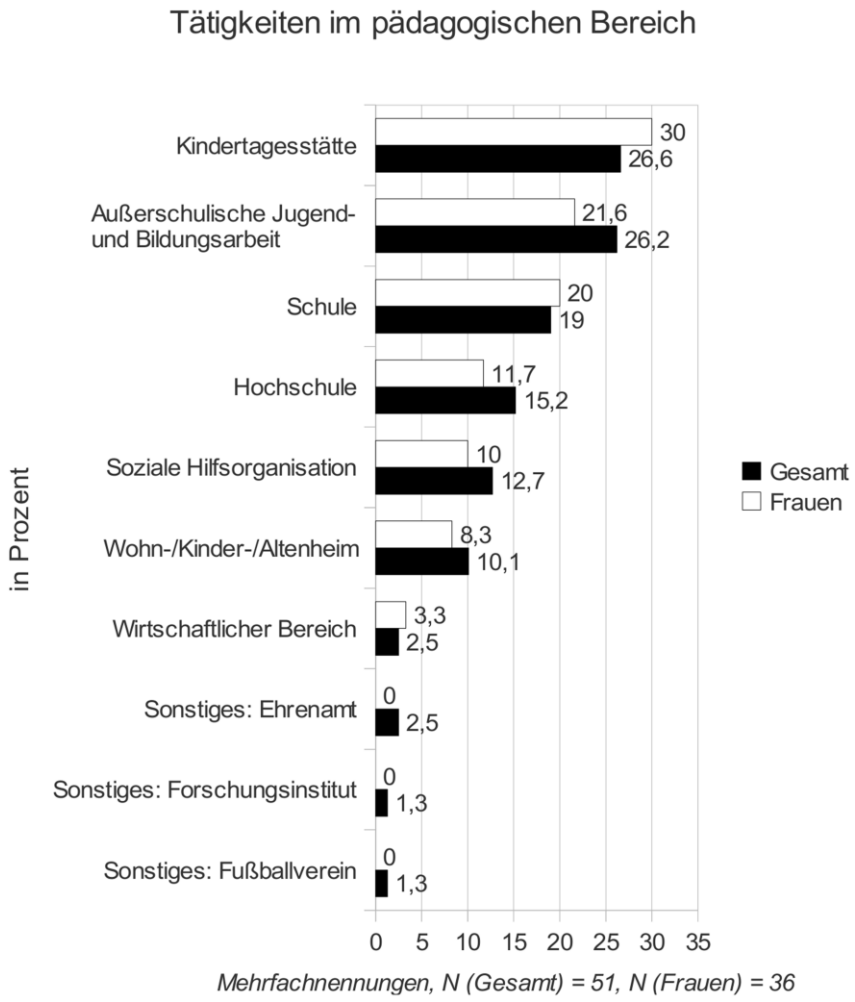


Abb. 32

65,8 % alle Teilnehmer/innen der Befragung sind bereits neben dem Studium im pädagogischen Bereich tätig. Im Vergleich zwischen Frauen (61,7 %) und Männern sind die pädagogischen Tätigkeiten bei Studenten prozentual etwas höher.

Mehrheitlich sind die Studierenden in Kindertagesstätten, der außerschulischen Jugend- und Bildungsarbeit und in der Schule tätig, dies deckt sich mit zahlreichen anderen Untersuchungen zu den Tätigkeiten von Pädagogikstudierenden. Hervorzuheben ist die Nennung der Hochschule als Handlungsfeld. Hier arbeiten insgesamt 15,2% der Studierenden, jedoch nur 11,7% der Studentinnen. Im Sinne einer aktiven Nachwuchsförderung sollte es ein dringendes Anliegen des

Instituts sein, den Studierenden Einblicke in Lehre und Forschung zu ermöglichen. Hierzu bieten sich Tätigkeiten als studentische Hilfskraft in Lehrveranstaltungen, MentorInnen- und TutorInnentätigkeiten, ebenso wie die aktive Teilnahme an Lehrforschungsprojekten und der Mitarbeit in laufenden Forschungsprojekten der einzelnen Arbeitsbereiche an. Vor dem Hintergrund, dass deutlich mehr Studentinnen an der Befragung teilgenommen haben, müssen daher weit mehr als 15% der Studenten einer Beschäftigung an der Hochschule nachgehen. Hier besteht also deutlicher Handlungsbedarf mehr Studentinnen eine Beschäftigung an der Hochschule insbesondere am Institut zu ermöglichen, indem bei der Auswahl von studentischen Hilfskräften bei vergleichbarer Qualifikation den Studentinnen der Vorzug gegeben wird, bzw. mehr StudentInnen dazu ermuntert werden, sich zu bewerben.

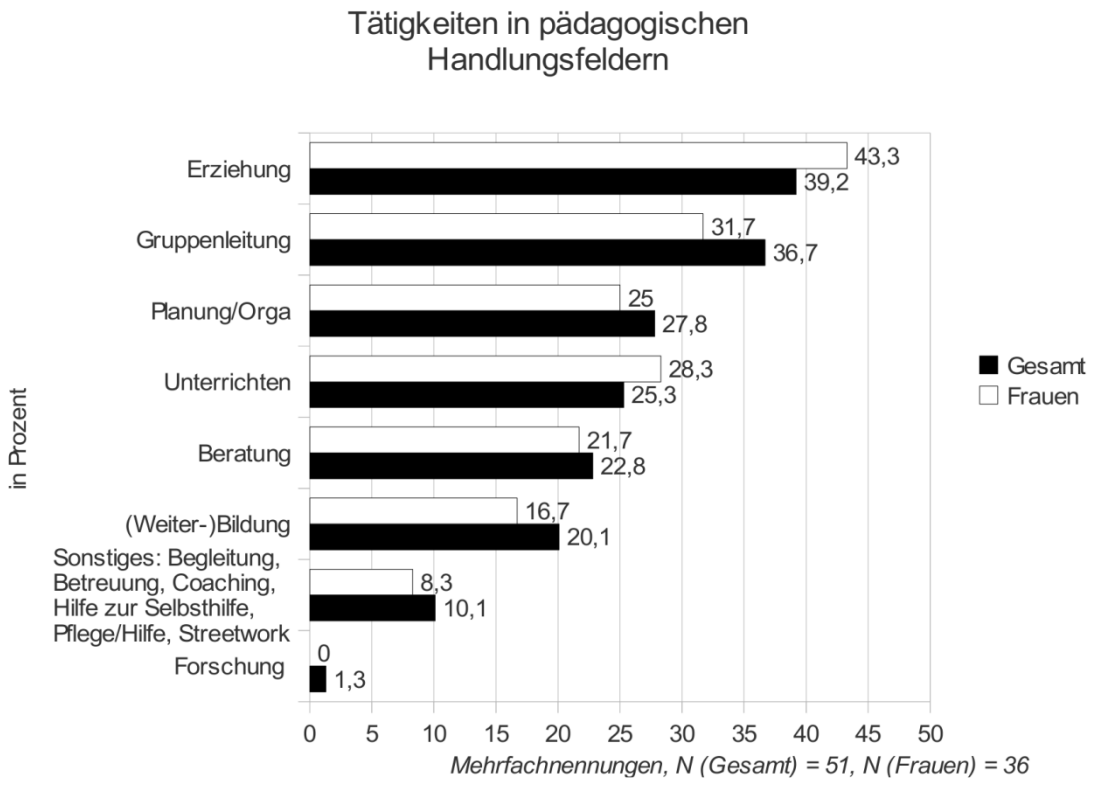


Abb. 33

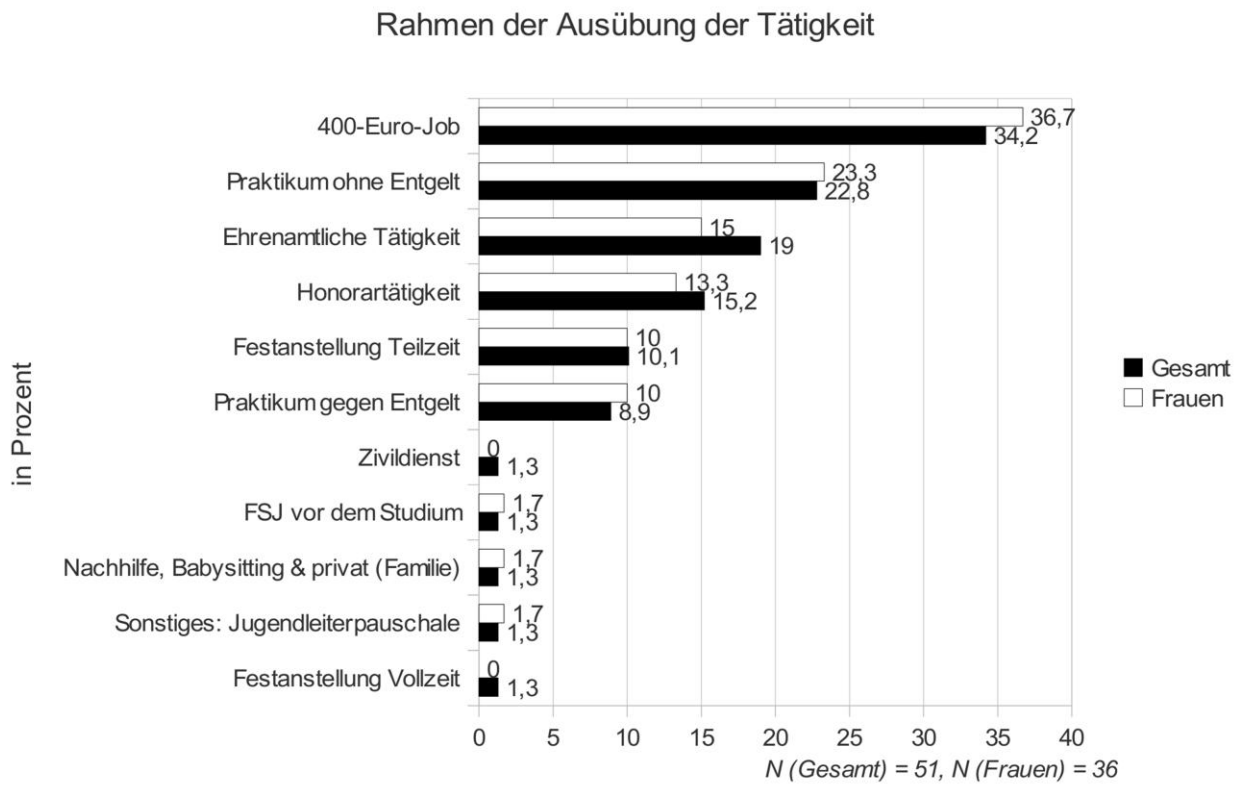


Abb. 34

Knapp 40% der erwerbstätigen Studierenden verorten ihre Tätigkeit im erzieherischen Bereich, Studentinnen sogar zu über 43%. Fast genauso häufig werden Gruppenleitungstätigkeiten (36,7%) genannt. Vor dem Hintergrund, dass die Studierenden mehrheitlich angaben in Kindertagesstätten, Einrichtungen der außerschulischen Jugend- und Erwachsenbildung sowie der Schule zu arbeiten, fließen hier Gruppenleitung und Erziehung ineinander. Daneben ist die Planung (27,8%) von Ausflügen und größeren Maßnahmen wie Zeltlager usw. an der Tagesordnung. Deutlich seltener sind BA Studierenden in der (Weiter-)Bildung (20,1%) oder auch in Forschung (1,3%) tätig. Die Daten bestätigen den Bedarf an Personal in Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendlichen und die Interessen der BA Studierenden, die genau diese Tätigkeiten für ihren Gelderwerb wählen. Gegebenenfalls mag dies mangelnder Alternativen geschuldet sein, doch kann dieses Argument durch die folgenden Daten zumindest relativiert werden.

Viele Studierende arbeiten ehrenamtlich. Der Gelderwerb scheint bei den pädagogischen Tätigkeiten keine herausragende Rolle zu spielen. Vielmehr geht es um das Sammeln von Erfahrungen in möglichen zukünftigen Handlungsfeldern, gleichzeitig wird ein großer Anteil der Studierenden jedoch auch für ihre pädagogischen Tätigkeiten entlohnt.

11. Offene Mitteilungen

Auf diese Fragen haben 27 Studierende (19 Frauen, 8 Männer) geantwortet.

Bei den Antworten zeichnen sich unterschiedliche Bereiche der Rückmeldung ab.

Studienorganisation und Verbesserungsvorschläge

Von einer Studentin wird eine bessere Planung /Organisation gewünscht. Eine weitere Studentin wünscht, dass „Aktiven und engagierten Studierenden mehr Entscheidungsfreiheit in Bezug auf Studienorganisation, (...) freie Prüfungsformwahl durch Absprache Lehrende UND Studis“ ermöglicht wird. Eine Studentin empfiehlt, alle Studierenden durch TutorInnentätigkeiten am Institut in ihrer professionellen Entwicklung zu fördern. Inhaltlich wird von einer Studentin die Förderung einer kritischen Auseinandersetzung mit pädagogischen Theorien gewünscht und ein Student ergänzt „ein bisschen mehr Frankfurter Schule wäre super“.

Die tatsächlich erbrachte Leistung sollte im Vordergrund stehen. Neben mehr Freiheit wird ein größeres Wahlpflichtangebot von einer weiteren Studentin gewünscht. Innerhalb des bisherigen Wahlpflichtangebotes wird von einer anderen Studentin „der Arbeitsaufwand für die vorgesehenen Kreditpunkte als sehr ungleich“ eingeschätzt. Eine weitere Studentin schlägt für die Wahlpflichtbereiche vor, hier die Inhalte der Klausuren im Vergleich zu den Hauptfachstudierenden zu begrenzen (z.B. BWL). Zwei Studentinnen plädieren für mehr Praxis im Studium, zum Beispiel für ein Pflichtpraktikum, welches als vorteilhaft beurteilt wird. Ein Student bemängelt den Mangel an „echten BPÄD Profs" und Veranstaltungen und nicht wie jetzt nur Schein statt Sein“.

Studienklima und gegenseitiger Umgang

Eine Studentin bescheinigt unserem Institut ein gutes Klima und eine faire Behandlung. Gleichwohl beurteilt eine Studentin die Dozenten und Dozentinnen manchmal als etwas distanziert ein mit der Konsequenz, dass Studierenden in ihrem Kommunikationsverhalten verunsichert werden. Zwei Studentinnen bedanken sich für die gute Arbeit im FB 03 und ermuntert das Institut in diesem Sinne fortzufahren. Ein weiterer Student beurteilt sein Studium als Freude bereitend, obwohl er „manchmal das Gefühl hatte, dass noch nicht mal die Mitarbeiter des Instituts genau wissen was wann, wo und wie geschehen wird (auf das Studium bezogen)“.

Unterstützung bei der Jobsuche

Eine Studentin wünscht sich „ mehr Informationen bzw. Unterstützung bei der Jobsuche, denn im Jahrgang der Studierenden gäbe es viele Zukunftsunsicherheiten. Eine weitere Studentin drückt dies sehr deutlich dahin gehend aus, dass sie hofft, nach dem Master einen guten Job zu bekommen.

Abschiednehmen

Eine weitere wird unsere TU in guter Erinnerung behalten. Eine andere bezeichnet die TU als super. Eine weitere Studentin wird „das Institut und das Studium vermissen“. Eine weitere Studentin möchte „allen, die in Pädagogik Institut tätig, sind für ihre Bemühungen bedanken“. Eine andere Studentin betrachtet das Studium am Institut für Pädagogik als wertvolle Ergänzung! Ein Student ist mit seinem „bisherigen Studium an der TU-Darmstadt größtenteils zufrieden!“.

Zum Master

Ein Student plädiert dafür, den zum Wintersemester beginnenden Master nicht zu „verprömeln“.

Zur Befragung

Ein Student beurteilt die Befragung als präzise und wichtige Aspekte abdeckend. Ein weiterer ist gespannt auf die Ergebnisse. Eine weitere Studentin hätte sich eine zusätzliche qualitative Erhebung gewünscht. Ein weiterer Student bedankt sich für die Erhebung.

12. Verständlichkeit des Fragebogens

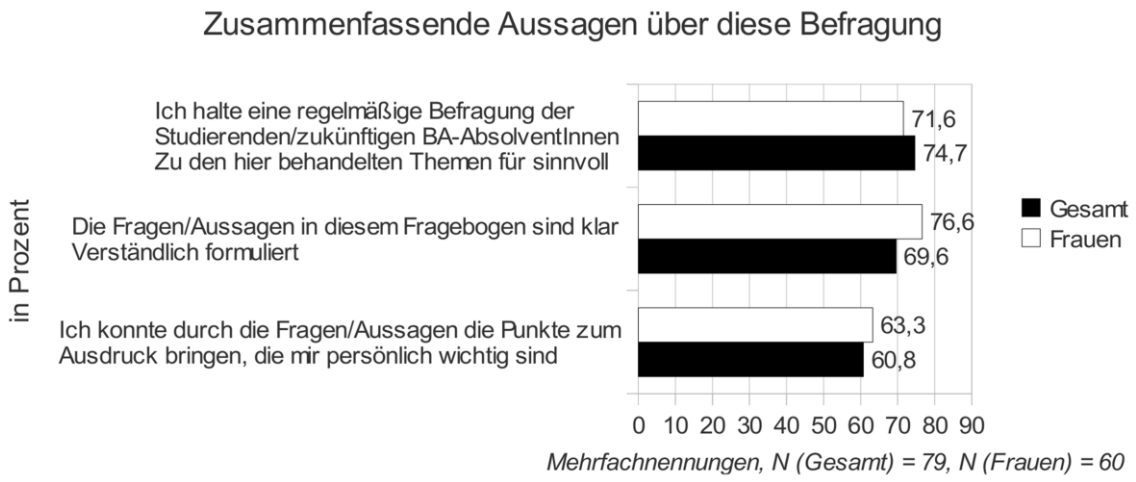


Abb. 35

Die Rückmeldungen zum Fragebogen sind ermutigend für weitere Befragungen. Die Studierenden erachten eine regelmäßige Befragung der AbsolventInnen mit den abgefragten Themen für relevant. Die Fragen selbst waren für die Mehrheit der Befragten klar formuliert, sodass von einer passgenauen Beantwortung ausgegangen werden kann.

Qualitative Interviews mit Studentinnen

Alle TeilnehmerInnen dieser qualitativen Befragung waren zu dieser Zeit Studentinnen im 6. Semester des BA Studiengangs Pädagogik an der TU Darmstadt immatrikuliert und beendeten ihr Studium in der Regelstudienzeit. Die qualitativen Interviews sollten eine Ergänzung sowie insbesondere eine Vertiefung der im quantitativen Teil der Studie gestellten Fragen und Antworten und damit einhergehend ein tieferes Verständnis der Perspektiven und Beweggründe der Studentinnen ermöglichen. Der im Anhang zu findende Leitfaden für die Interviews bestand aus offenen Fragen und ermöglichte bei Bedarf weitere Nachfragen, wenn für die Auswertung relevante Aspekte nicht von der Interviewten selbst thematisiert wurden. „Der Verlauf eines Leitfadeninterviews verbindet in variierenden Anteilen eine interessante Gesprächssituation, in der man sich über einen interessanten Gegenstand verständigt, mit dem Charakter einer Erhebungssituation, in der man aufgerufen ist, sich darzustellen“ (Schäfer 2011, S.110). Diese eigene narrative Darstellung der Studentinnen wurde mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet und anschließend transkribiert, um eine Auswertung der jeweils etwa 30 Minuten dauernden Interviews zu erleichtern und die folgenden Kurzportraits für diesen Bericht erstellen zu können:

13. Kurzportraits der Interviewteilnehmerinnen

1. Kurzportrait Andrea19: „Mir hat es gefallen."

Andrea, 22 Jahre alt, lebte schon vor Studienbeginn in der Umgebung von Darmstadt bei ihren Adoptiveltern und pendelt bis heute von ihrem Elternhaus zur Uni. Der Wunsch nach einem Umzug an den Studienort kam bis heute nicht auf, die Pflege ihres Pferdes sowie die familiäre Gebundenheit sprechen zur Zeit dafür, bei den Eltern wohnhaft zu bleiben. Der höchste Bildungsabschluss der Mutter ist die mittlere Reife, der des Vaters ein Hochschulabschluss.

Nach dem Abitur war es ihr Wunsch, „etwas Soziales" zu machen, nach einem "kurzen FSJ" nahm sie ihr Studium in Darmstadt auf. Kriterium war auch hier die Nähe zum Wohnort, die Inhalte des Studiums schienen zwar auf den ersten Blick interessant, sie konnte sich "jedoch zu Beginn noch nicht viel darunter vorstellen". Aufgrund der eigenen Interessen und Neigungen sowie des eigenen Adoptionshintergrunds war zu Studienbeginn eine Stelle beim Jugendamt ihr Wunschberuf.

Ihr Rückblick auf das eigene Studium wirkt zum Teil zunächst ein wenig distanziert, sie betont des Öfteren, dass sie sich „am Anfang nicht so recht etwas darunter vorstellen konnte", nimmt jedoch an dieser Haltung auch keine Änderungen vor und dadurch entsteht der Eindruck, dass sie weiterhin ein wenig unsicher ist, welche Bedeutung die Pädagogik oder dieser Studiengang für sie einnimmt. In Bezug auf ihre Studienwahl und den vorläufigen Verlauf nennt sie eher pragmatische Gründe. Ihr Studienschwerpunkt liegt in der Berufspädagogik, „da konnte man wirklich etwas lernen […] das war ganz nett". Sie entwirft keine eigene positive Bestimmung für die Allgemeine Pädagogik scheint sich auf das als positiv empfundene greifbare Wissen in der Berufspädagogik zu stützen. Es werden Verunsicherungen sichtbar, die ein solches Studium eben mit sich bringt.

Primäre Finanzierungsquelle ihres Studiums sind die Eltern, sie ist gut situiert und jobbt nur für ihr „eigenes Privatvergnügen" neben dem Studium, u.a. auch im pädagogischen Bereich. Bei der Schilderung ihrer Tätigkeiten ist wenig persönliche Involvierung erkennbar, sie scheint ein zu starkes Involviertsein zu meiden und erwartet im Studium als auch bei der Arbeit „Spaß".

In Bezug auf das Studium sind ihre „schlechten Erfahrungen da wohl hinten angestellt", sie bewertet das Studium insgesamt gut, ist sehr zufrieden und es hat ihren Bedürfnissen entsprochen, auch wenn (oder weil) sie zuvor keine konkreten Erwartungen an das Studium hatte. Aber „ich habe mehr Seminare gehabt, die mir Spaß gemacht haben".

Im Anschluss an ihr Bachelor-Studium möchte sie den Master an der TU anschließen. Zum einen hat sie "Bedenken gegenüber einem Studium an einer anderen Hochschule", zum anderen ist sie aber auch mit ihrem Umfeld sehr zufrieden. „[...] weil ich das Institut gerne mag. Und auch die Uni, ich studiere gerne hier. Ich mag Darmstadt, ich mag meine Freunde in Darmstadt. Aber davon mal

[19] alle Namen geändert

abgesehen, fand ich auch den angebotenen Masterstudiengang vom Titel und von den Inhalten ziemlich gut und passend an das, wie wir bisher gelernt haben“. Auch hier wirken die Gründe für ein Master-Studium in Darmstadt zunächst eher pragmatisch und es wird ein lineares Studienverständnis deutlich, das keine Brüche wünscht.

Den Verlauf ihres Bildungsprozesses betrachtet Andrea sehr reflektiert und erzählt, dass sie in ihrem Studium viel gelernt hat. „Also mehr unterschwellige Dinge, ich kann jetzt nicht sagen: Ich weiß das, das und das. Aber es ist viel im Hinterkopf und ein Horizont, der sich gebildet hat und ich glaube, mit diesem Horizont kann ich gut den Master an der TU studieren“. Sie konnte sich im Laufe ihres Studiums weiterentwickeln, und da es ihr gefallen hat, ist sie motiviert, hier weiterhin zu studieren. Sie hat keine (negativen) Grenzerfahrungen oder Brüche erlebt, fühlte sich nicht überfordert und „möchte daher das Studium in Darmstadt fortsetzen“.

Diese Perspektive spiegelt wahrscheinlich die Wahrnehmung Studierender wider, die zu Beginn kein Bild von dem Studiengang der Allgemeinen Pädagogik haben und sich von der anfänglichen Verunsicherung nicht zu sehr abschrecken lassen und im Laufe des Studiums ein tieferes theoretisches Interesse entwickeln und sich motiviert auf neue Suchbewegungen einlassen.

Ein Berufseinstieg nach dem BA kam für sie nicht infrage, da sie der Ansicht ist, „ein BA sei auf dem Arbeitsmarkt nichts wert“. Doch intensiv setzte sie sich damit auch nicht auseinander, da klar war, dass sie den Master machen möchte, weil sie noch jung ist, keine finanziellen Probleme hat, zufrieden mit dem eigenen Umfeld ist und so ein reibungsloser Übergang in ein für sie ansprechendes Masterstudium gesichert ist.

2. Kurzportrait Olga: „Ich studiere, weil es mich interessiert und weil ich eben nicht an die Zukunft denke und das wiederum macht mich sehr unsicher.“

Olga ist 22 Jahre alt und hat einen Migrationshintergrund. Der höchste Bildungsabschluss der Mutter ist das Abitur, der des Vaters ein Hochschulabschluss.

Olga hat sich vor Beginn ihres Studiums bereits weitreichend über mögliche Studiengänge informiert und hat sich explizit aufgrund der Inhalte des Pädagogik-Studiums an der TU Darmstadt dafür entschieden, denn sie fühlte sich von „diesem kritischen Aspekt hier“ angesprochen. Ebenso war sie bereits vor Studienbeginn in der pädagogischen Praxis tätig und hat sich eine theoretische Fundierung gewünscht.

Sie macht einen reflektierten Eindruck und hat sich tiefer gehend mit den Inhalten ihres Studiums auseinandergesetzt. Ihr Studienschwerpunkt liegt bei der Allgemeinen Pädagogik. „Vielleicht würde ich mir wünschen, es würde eher bei der Berufspädagogik liegen, weil die Allgemeine Pädagogik mich verunsichert, was die Zukunft angeht“. Sie versteht ihr Studium als einen persönlichen Bildungsprozess, nicht als eine Ausbildung. Rückblickend ist sie mit ihrem Studium zufrieden, ihre Erwartungen wurden erfüllt und sie hat viel Raum für das bekommen, was sie wollte, „nämlich die Leute noch mehr zu nerven mit Hinterfragen und kritischem Denken und so weiter. Und ich nehme mittlerweile viele Dinge ganz anders wahr“. Sie hat großes Interesse für pädagogische Theorien entwickelt und ist sehr (selbst)reflektiert. „Ich hab irgendwie für mich das Gefühl, dass ich einen Bildungsprozess durchlaufen habe. Einfach schon bei Weltbild erweitern und sich wirklich kritisch mit etwas auseinandersetzen, auch viel Eigenreflexion und sowas. Das war hier gegeben und das fand ich sehr gut“.

Kritik am Studium übt sie in Bezug auf die Struktur, zum einen findet sie die Verteilung der Klausuren (zu Beginn des Studiums sehr viele und zum Ende gar keine) unausgewogen und zum anderen hätte sie sich mehr Zeit und Raum für Praxis bzw. für ein Praktikum gewünscht, insbesondere um mit dem neu erlernten theoretischen Hintergrund einen neuen Blick auf die Praxis gewinnen zu können.

Das Beratungsangebot des Instituts hat sie in Anspruch genommen und bewertet dies als sehr gut und hilfreich. Auch der Aufbau des Studiums und die Vielfalt der angebotenen Veranstaltungen haben ihr zugesagt, ebenso hat sie das frühe Erlernen des wissenschaftlichen Arbeitens gelobt.

Ihre primäre Finanzierungsquelle ist das BAföG, nebenbei hat sie aber ebenfalls von Zeit zu Zeit gejobbt. Sie empfindet das Studium zwar als zu kurz, war aber aufgrund des BAföG gezwungen, es nach sechs Semestern abzuschließen, um weiterhin Förderungen zu erhalten.

Olga möchte nach ihrem BA-Abschluss das Studium im Masterstudiengang an der TU Darmstadt aus mehreren Gründen fortsetzen. Erstens sind drei Jahre Studium für sie zu wenig und sie möchte das bisher Erlernte intensivieren, um sich sicherer fühlen zu können. Da sie zufrieden ist mit der Ausrichtung des BA-Studiums, ist es ihr Ziel, in einem ähnlichen Rahmen im Master-Studium vertiefend arbeiten zu können. Aber auch eine Standortgebundenheit ist erkennbar, sie möchte nicht wegziehen, sie mag Darmstadt, das Institut und die Atmosphäre. „Vielleicht aber auch ein bißchen aus finanziellen Gründen, […] auch ein bißchen wegen der Familie, weil meine Mutter allein ist“. In erster Linie ist aber ihr Wunsch nach einer vertieften theoretischen Auseinandersetzung für sie der ausschlaggebende Grund.

Für Olga stand es von Anfang an fest, dass sie im Anschluss an das BA-Studium den Master machen möchte, weil sie drei Jahre Studium nicht als ausreichend empfindet, um professionell pädagogisch tätig sein zu können. Aber auch ihre Zukunftsängste bezüglich des Arbeitsmarkts hindern sie an einem direkten Berufseinstieg. Pädagogik zu studieren und dann auch in diesem Bereich eine Stelle

zu finden scheint für sie relativ unvereinbar und wirkt verunsichernd, ebenso die Tatsache, dass es ihr schwerfällt, ihre erworbenen Qualifikationen zu benennen.

3. Kurzportrait Hanna: „… die drei schönsten Jahre meines Lebens“

Hanna ist 22 Jahre alt, wollte eigentlich Psychologie studieren, hatte dafür jedoch keine ausreichende Abiturnote. Nach einem Versuch, in Holland Psychologie zu studieren, da es dort zulassungsfrei ist, hat sie ein FSJ in einer Ganztagsschule gemacht. „Dann habe ich mich für Pädagogik eingeschrieben in der Hoffnung, irgendwann wechseln zu können und hab mich an einigen Unis beworben. Da hat mir dann Darmstadt vom Titel irgendwie am besten gefallen, außerdem war mein damaliger Freund in Darmstadt. Habe aber auch über Soziologie und Wirtschaftspädagogik nachgedacht. Im Nachhinein bin ich aber sehr froh und finde es sehr spannend, weil ich glaube ich mit Kindern nicht so viel anfangen kann.“

Ihre Mutter hat einen Fachhochschulabschluss, der Vater hat promoviert.

Finanziert wurde ihr Studium von ihren Eltern, teilweise hat sie zusätzlich gejobbt, um sich mehr leisten zu können.

Rückblickend beschreibt Hanna die vergangene Zeit als „die drei schönsten Jahre meines Lebens, aber nicht unbedingt in Bezug auf das Studium, sondern auch mit dem Auszug von zu Hause und mit der Freiheit, die damit verbunden ist, den Menschen, die man hier kennengelernt hat. Ich bin sowohl zufrieden mit dem Studium als auch mit dem Standort und fühle mich sehr wohl am Institut, auch durch die Arbeit in der Fachschaft.“

Hanna war sehr zufrieden mit den Studieninhalten, hat den Aufbau als sinnvoll empfunden und findet, dass die pädagogischen Grundlagen gut vermittelt wurden, allerdings war „das Studium vielleicht ein wenig zu frei, ich brauche mehr Disziplin und Druck“. Sie erwähnt, dass Philosophie als Wahlpflichtmodul wünschenswert wäre und bewertet die unfaire Benotung in den verschiedenen Wahlpflichtbereichen als negativ. Außerdem hat sie das MentorInnenprogramm als sehr bereichernd empfunden, da zu Studienbeginn dadurch immer ein/e Ansprechpartner/in erreichbar war.

Sie macht einen sehr zufriedenen und auch reflektierten Eindruck und hat sich durch das Studium weiterentwickeln können: „ich habe heute ganz andere Ideale und Einstellungen als vorher, das Studium war sehr bereichernd und ich glaube, dass mein Reflexionsniveau nun höher ist als vorher und ich merke auch den krassen Unterschied vom ersten Semester zum sechsten Semester, also generell die Verbesserungen sind ganz schön krass.“ Auch die Verbesserung des eigenen Schreibvermögens wurde erwähnt.

Nach dem BA möchte sie auf jeden Fall den Master anschließen, jedoch erst nach einer einjährigen Pause, die sie in Australien im Rahmen eines Praktikums mit anschließender viermonatiger Reisezeit verbringen möchte. Das Praktikum wird sie bei „Hannover Messe“ im Bereich Organisation/Eventmanagement absolvieren: „Ich möchte gerne nochmal in einen anderen Bereich reinschnuppern, aber eigentlich war es eher Zufall, das Praktikum hat mir mein Vater vermittelt“. Bei diesem Vorhaben erhält sie finanzielle Unterstützung von ihren Eltern. „Im Anschluss daran werde ich auf jeden Fall den Master machen, ich weiß aber noch nicht, ob in Darmstadt oder woanders. Langfristig würde ich gerne an der Uni bleiben.“ Hanna strebt eine wissenschaftliche Karriere an und für sie hat sich die Frage nach einem Berufseinstieg im Anschluss an den Bachelor nie gestellt, „für mich gehören BA und MA fest zusammen und das einzig Gute ist, dass man den Übergang eben für eine kurze Pause nutzen kann“.

Einen Berufseinstieg kann sie sich derzeit nicht vorstellen: „Ich fühle mich noch gar nicht bereit, außerdem bin ich noch viel zu jung und studieren ist einfach toll“.

Hanna ist engagiert, genießt das Studium und gewisse Privilegien. Aufgrund des Wunsches nach einer wissenschaftlichen Karriere ist davon auszugehen, dass bei ihr ein ausgeprägtes Theorieinteresse vorliegt.

4. Kurzportrait Caroline: „Studieren hat Spaß gemacht“

Caroline ist 24 Jahre alt und aus Heidelberg zum Studium nach Darmstadt gezogen, da die kritische Ausrichtung sie angesprochen hat und weil sie sich einen „Abnabelungsprozesses von zu Hause“ gewünscht hat. Beide Eltern haben die mittlere Reife erworben. Sie hat im Anschluss an die Hauptschule eine Wirtschaftsschule besucht und ihr Abitur im Bereich Wirtschaft abgelegt. Nach der Wirtschaftsschule war sie Au-Pair und hat diverse Praktika zur Ideenfindung absolviert. Fest stand, dass sie nicht im wirtschaftlichen Bereich bleiben möchte.

Sie hat sich im vorletzten Semester dazu entschlossen, ihren Studienschwerpunkt auf die allgemeine Pädagogik zu legen, weil dies besser zu ihren Plänen passt. Ihr Studium hat sie ihrer Berufsorientierung angepasst und nutzt das Studium, um sich ihren Berufswunsch – Kinder- und Jugendtherapeutin zu sein – zu erfüllen und macht einen sehr zielstrebigen Eindruck.

Finanziert hat sie ihr Studium durch BAföG ebenso wie durch Nebenjobs, teilweise auch im pädagogischen Bereich.

Sie ist zufrieden mit ihrem Studium, verfügt über viel Eigeninitiative und arbeitet ehrgeizig auf ihre Ziele hin. Im Verlauf beschränken sich ihre Beschreibungen stark auf ihren praxisorientierten beruflichen Werdegang, ein Theorieinteresse ist eher marginal erkennbar.

Kritisiert hat sie die sehr große Studierendenzahl sowie die überfüllten Veranstaltungen. Die angebotenen Seminare haben ihr zugesagt, ebenso die Verbindung von Allgemeiner Pädagogik und Berufspädagogik. „Die Berufspädagogik finde ich mittlerweile unheimlich interessant, auch wenn ich mich dort nicht spezialisieren möchte, weil es nicht zu meinem Berufswunsch passt. Insgesamt war sie zufrieden mit dem Studium: „hab mich immer gut aufgehoben gefühlt, die Betreuung war auch schön“.

Eine Reflexion der eigenen Bildungsprozesse hat während des Interviews nicht stattgefunden, weder persönliche Entwicklungen im Rahmen des Studiums noch die Auseinandersetzung mit theoretischen Inhalten wurden thematisiert. Die Studentin zeigt viel Eigeninitiative im Bereich der Praxis, auf die ihr Studium ausgerichtet zu sein scheint.

Den Master möchte sie an einer anderen Uni anschließen, da ihr die Spezialisierung in Darmstadt nicht zusagt, ihr präferierter Schwerpunkt liegt im sozialpädagogischen Bereich. Im Laufe ihres BA-Studiums hat sie kurz überlegt, was sie nach dem BA machen möchte, sie aber sehr schnell für ein Master-Studium entschieden. „Ich studiere sehr gerne und möchte einfach weiterkommen. Der BA reicht für meinen Berufswunsch als Qualifizierung nicht aus, außerdem möchte ich auch einfach erstmal noch schauen, ob es auch wirklich das Richtige ist, was ich machen will. Also die bisherigen 3 Jahre reichen nicht aus und ich freue mich auf das weitere Studieren.“

5. Kurzportrait Irina: „Das Masterkonzept sagt mir gar nicht zu“

Irina verfügt über eine abgeschlossene Berufsausbildung zur Sozialassistentin, ist 25 Jahre alt und hat einen Migrationshintergrund. Ihre Eltern haben einen mittleren Bildungsabschluss erworben.

Nach Fachabitur und der Ausbildung entschloss sich Irina für ein Studium in Darmstadt, weil „der Titel alles offen ließ“ und sie gerne in Hessen studieren wollte. Ein Pädagogikstudium wählte sie aufgrund des Interesses, mit Menschen arbeiten zu wollen. Im Laufe des Studiums wählte sie die Allgemeine Pädagogik zum Schwerpunkt.

Irina finanzierte ihr Studium über BaföG und einen Nebenjob im Betreuungsbereich.

Trotz Zufriedenheit mit dem Studium insgesamt, werden bestimmte Aspekte moniert. So haben Veranstaltungen zu den Grundlagen von Kindheit und zu Jugend gefehlt. Ebenso war sie sehr unzufrieden mit dem Besuch der verpflichtenden Statistikveranstaltung, da ihr diese sehr schwer gefallen ist.

Da die verschiedenen Semester mit sehr unterschiedlichem Arbeitsaufwand verbunden gewesen wären, würde Irina sich wünschen, dass der Arbeitsaufwand im Verlauf des Studiums konstanter wäre. Auch waren bestimmte Veranstaltungen überfüllt, gleichzeitig empfand sie aber die Maßnahme der Zulassungsbeschränkung zu Veranstaltungen als „schade“. Im Nachhinein bewertet sie auch die Prüfungen in den unterschiedlichen Modulen als ungerecht: „Ich finde es schade, dass die Prüfungen in den unterschiedlichen Modulen nicht dieselben sind, das sollte gerechter sein. Manche müssen viel weniger machen als andere.“

Irina stellt am Ende des Studiums selbstreflexiv fest: „Man hinterfragt heute mehr als früher und nimmt die Dinge schon etwas anders wahr und überlegt sich, was dahinter stecken könnte und was die Gründe sind“.

Den Master möchte sie an einer anderen Hochschule anschließen, da ihr der Master in Darmstadt nicht zusagt, „(...) der klingt nach Berufspädagogik und Technik“.„Der Master in Darmstadt baut nicht auf dem Bachelor auf und ziemlich viele Professoren sind weggegangen, die Situation am Institut ist eben schwierig. Wenn das Profil ein anderes wäre, würde ich gerne bleiben.“ Sie würde gerne einen Master im Bereich Supervision, Beratung oder Organisation machen. Dennoch möchte sie aus privaten Gründen in Darmstadt wohnen bleiben und zu einer anderen Uni pendeln. Über eine genaue Berufsvorstellung verfügt sie bisher noch nicht.

Von Anfang an war für Irina klar, dass sie den Master machen möchte. Zum einen, weil sie ihr theoretisches Wissen erweitern möchte, zum anderen, weil sie glaubt, die Berufschancen seien ohne Masterabschluss deutlich geringer oder die verfügbaren Jobs werden schlechter bezahlt. Außerdem sind bestimmte Positionen mit einem Bachelor-Abschluss nicht zugänglich.

Die in Anspruch genommene Betreuung hat sie als positiv erlebt: „Also ich hatte jetzt nicht mit so vielen Dozenten und Professoren am Institut wirklich persönlichen Kontakt. Mit wem ich am meisten Kontakt hatte ist die Frau Kühner und Frau Zitzelsberger und da kann ich nichts Negatives sagen, eigentlich nur Positives. Ja, vielleicht dass auch die anderen vermehrt miteinbezogen werden oder Veranstaltungen anbieten.“

6. Kurzportrait Gabriela: „Ich glaube, dass ich mich verändert habe“

Gabriela, 24, ist aus dem Ruhrgebiet zum Studium nach Darmstadt gekommen und hat einen Migrationshintergrund. Beide Eltern haben die mittlere Reife erreicht.

Sie wollte schon immer Sozialpädagogik oder Sozialwissenschaften studieren, aber dafür hat ihre Abiturnote nicht gereicht und dann hat sie sich einfach überall beworben und „hatte Glück, dass es

hier keinen NC gab und so bin ich hier gelandet. Und nun bin ich froh, dass es Pädagogik ist und nicht Soziale Arbeit“.

Nach dem Abitur hat sie ein FSJ in einem Kinderheim absolviert und beschloss, auf jeden Fall „was mit Menschen machen“ zu wollen. Eigentlich wäre sie jedoch gerne näher an ihrem Wohnort geblieben, dies war jedoch aufgrund der dortigen Zulassungsbeschränkungen nicht möglich. Das Konzept des Studiengangs in Darmstadt hat sie als ansprechend wahrgenommen, wusste aber nicht, was hier auf sie zukommt.

Finanziert hat sie ihr Studium durch BAföG, zeitweise hatte sie zusätzlich einen Nebenjob in einem Kindergarten.

Rückblickend betrachtet sie den Wahlpflichtbereich positiv und sagt, dass ihre Erwartungen an das Studium nicht enttäuscht wurden, aber „es war einfach anders“.

Hinsichtlich ihres eigenen Bildungsprozesses empfand sie das Studium als wertvoll, „es war auf jeden Fall gut, ich denke, dass es viel für meine Persönlichkeitsentwicklung gebracht hat“ und „ich glaube, dass ich mich verändert habe, in der Art und Weise, wie ich denke, aber das kann ich schwer beschreiben, keine Ahnung“. Ebenso blieb das Erlernen des wissenschaftlichen Arbeitens positiv in Erinnerung. Sie fasste die Bewertungen ihrer Arbeiten als überraschend positiv auf und meisterte entgegen ihren eigenen Erwartungen das Studium sehr gut, wie sie sagt. Sie wirkt sehr darauf bedacht, den Anforderungen und Erwartungen, die an sie gestellt werden, gerecht zu werden.

Strukturell war ein Verbesserungsvorschlag, die Module nicht über zwei Semester zu verteilen, da es sonst zu einem ungleichmäßigen Arbeitsaufwand kommt. Ebenso kritisiert sie die ungerechten Prüfungen, da nicht alle Studierenden eines Jahrgangs denselben Prüfungsstress hatten, da der Umfang der Prüfungen von Veranstaltung zu Veranstaltung variiert hat. Das Mentorenprogramm erachtet sie als überflüssig, da ihre Mentorin ihr nicht weiterhelfen konnte, die Atmosphäre wurde insgesamt als positiv bewertet.

Eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit theoretischen Inhalten des Studiums war während des Gesprächs nicht ersichtlich. Gabriela scheint die eigene Entwicklung und ihren Bildungsprozess nicht in Worte fassen und reflektieren zu können, auch wenn sie spürt, dass das Studium sie bereichert und verändert hat.

Ihren Master möchte Gabriela in der Nähe zu ihrem ursprünglichen Wohnort anschließen, um bei ihrer Familie zu sein und wird Darmstadt verlassen. Doch auch der angebotene Master in Darmstadt entspricht nicht ihren Wünschen, andere Konzeptionen gefallen ihr besser, zum Beispiel wäre Organisationsberatung ein präferierter Studienschwerpunkt. Im Laufe des Studiums wurde ihr bereits klar, dass sie die TU verlassen möchte, jedoch vorrangig aus privaten Gründen als tatsächlich

aufgrund der Masterkonzeption. Darüber hinaus möchte sie nicht wieder „ein Versuchskaninchen sein in einem neuen Masterstudiengang“, sie möchte an eine Hochschule, wo der Master schon länger angeboten und erprobt ist, außerdem sei die Ausrichtung des Darmstädter Masters „zu wissenschaftlich“.

Der Anschluss des Masters war für Gabriela von Vornherein geplant, als adäquater Diplom-Ersatz. Der BA reiche für den Beruf nicht aus, drei Jahre praktische Ausbildung könnten auf dem Arbeitsmarkt vorgezogen werden. Sie wünscht sich parallel zum Master-Studium eine Halbtagsstelle im pädagogischen Bereich und hofft, dass das Master-Studium im Gegensatz zum Bachelor intensiver als persönliche Bereicherung dienen kann, denn das eigentliche Studentenleben habe aufgrund des straffen BA-Studienplans und der Anforderungen des BaföG-Amts gelitten.

Gabriela war zwar zufrieden mit dem Studium, bleibt aber recht distanziert und hat sich nicht wirklich involviert gefühlt, theoretisches Interesse bleibt unerwähnt.

7. Kurzportrait Isabelle: „... inhaltlich nehme ich nicht so viel mit, würd' ich sagen“

Isabelle ist 24, ihre Mutter hat das Abitur und ihr Vater die mittlere Reife erworben. Sie hat sich an mehreren Unis sowohl für Pädagogik als auch für Lehramt beworben und wurde aufgrund ihres Abiturnotendurchschnitts nur an der TU Darmstadt angenommen, das „war leider die einzige Möglichkeit“. Sie hat bereits in der Nähe gewohnt und wollte einen Wohnortwechsel vermeiden. Sie hat „schon immer gern mit Kindern gearbeitet“ und wollte gerne in diesem Bereich bleiben. Nach dem Abitur ist sie für ein Jahr zum Arbeiten und Reisen nach Australien gegangen, weil sie noch nicht genau wusste, was sie studieren möchte. Danach hat sie ein FSJ in einem HIV- und AIDS-Heim gemacht.

Finanziert wurde ihr Studium von ihren Eltern, sie hatte trotzdem noch einen Nebenjob für spezielle eigene Bedürfnisse.

Eine Wahl zwischen Allgemeiner Pädagogik und Berufspädagogik hat nicht stattgefunden: „Ich habe einfach einen Plan abgearbeitet“.

Das Anfertigen von Hausarbeiten hat sie als sehr schwierig empfunden und fand das Studium „von Anfang an sehr chaotisch, was viel geholfen hat war zu Beginn das Mentorenprogramm, die Mentoren waren sehr unterstützend. Die Lehrveranstaltungen waren zu Beginn auch sehr überfüllt. War sehr chaotisch und strukturlos. Außerdem war einfach keine Zeit für ein Praktikum, obwohl dazu ein Bericht erwartet wurde, das war ein großer Kritikpunkt, es waren halt 6 Semester nur Theorie, das war nicht so toll.“

Ihre Erwartungen an ein Studium wurden nicht erfüllt, dessen war sie sich aber schon früh bewusst: „Ich wusste von Vornherein, dass meine Erwartungen an das Studium nicht erfüllt werden können, weil ich mir eigentlich etwas Praktisch-Soziales gewünscht habe“. Isabelle hätte gerne mehr Praxiserfahrungen gesammelt und es fiel ihr schwer, eine Verknüpfung zwischen gelernter Theorie und Berufspraxis herzustellen: „ Die Theorie von Kant hilft mir in meinem späteren Beruf nicht wirklich weiter. Natürlich war das lehrreich, aber ich denke nicht, dass ich das anwenden kann“.

Positiv hat sie praxisorientierte Seminare wahrgenommen: „Seminare bei Frau Kühner waren sehr praxisorientiert und mit vielen Übungen verbunden, das bleibt mir in sehr guter Erinnerung, da ich ja auch wirklich in die Praxis will“.

Tiefer gehende Reflexion war in diesem Gespräch nicht zu beobachten, die angebotenen Inhalte scheinen sie nicht sonderlich interessiert zu haben, sie hätte gerne ein praxisorientiertes Studium der Sozialen Arbeit absolviert. Auf die Frage nach ihren eigenen Bildungsprozessen hat sie lediglich das Erlernen des wissenschaftlichen Arbeitens und das Halten von Vorträgen genannt, „aber inhaltlich nehme ich nicht so viel mit, würde ich sagen“. Eine Auseinandersetzung mit den Inhalten war für sie zweitrangig und sie wollte einzig studieren, um einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss zu erlangen.

Isabelle hat sich zunächst gegen ein Masterstudium entschieden und den Berufseinstieg gewählt, da sie mit ihrem Freund ein Haus gekauft hat, dass es nun abzuzahlen gilt. Es spielen also bei ihrem Berufseinstieg überwiegend finanzielle Gründe eine Rolle. Darüber hinaus hat sie „nach den drei Jahren keine Lust mehr zu studieren, möchte jetzt arbeiten und auch mal einen Alltag haben“. Sie schließt den Master nicht gänzlich aus, möchte aber zunächst arbeiten gehen. Falls sie sich für den Master entscheiden würde, würde sie ihn jedoch an einer anderen Hochschule studieren wollen. Ab September beginnt sie ihre Arbeit mit Jugendlichen bei einer Maßnahme von der Agentur für Arbeit, die auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz sind und erteilt dort Unterricht, Bewerbungstraining, Coaching und trainiert mit ihnen das Sozialverhalten und unterstützt sie bei der Berufsfindung. Dieser Job soll jedoch nur als Einstieg für maximal zwei Jahre dienen, danach möchte sie etwas anderes machen.

8. Kurzportrait Elisabeth: „Für was brauche ich das jetzt eigentlich?“

Elisabeth ist 22 Jahre alt, wohnte vor Studienbeginn gemeinsam mit ihrem Freund in der Nähe von Darmstadt und wollte weder Wohnort noch Freund für das Studium verlassen. Nach dem Fachabitur absolvierte sie ein FSJ in einem Kinderheim, woraus sich der Wunsch entwickelte, Soziale Arbeit zu studieren - erhielt jedoch keinen Studienplatz. Aufgrund eines Hinweises durch eine Freundin schrieb sie sich in den BA Pädagogik an der TU Darmstadt ein. Der BA Pädagogik war

also nicht der erste Studienwunsch, jedoch eine akzeptable Alternative. Die Eltern von Elisabeth verfügen über einen mittleren Bildungsabschluss.

Das Studium wurde von Elisabeths Eltern und durch Nebenjobs in einer Kneipe und in einem Kinderheim finanziert.

Zu Beginn des Studiums fühlte sie sich stark überfordert: „Ich hab nichts verstanden, alle haben mitgeschrieben und ich dachte okay, ich sollte wohl besser heimgehen und aufhören zu studieren, weil du bist zu blöd dafür.“ Dies legte sich aber im Laufe des Studiums: „Ich habe mit einer Freundin zusammen angefangen, was mir sehr geholfen hat. Und dann war meine Motivation immer recht hoch, in der Schule war das nicht so, aber jetzt hatte ich ein Ziel vor Augen“.

Die Allgemeine Pädagogik nahm sie als sehr „historisch orientiert“ wahr und fragte sich, wozu sie das brauchen könne. Als Herausforderung nennt sie das wissenschaftliche Arbeiten, welches sie zu Beginn als sehr mühsam empfand. In ihren Ausführungen bezieht sie sich stark auf den Studienbeginn, jedoch wird keine Veränderung zur Studienabschlussphase hin erkennbar oder benannt. Sie wirkt weiterhin verunsichert sowohl hinsichtlich der erworbenen Kompetenzen in Bezug auf Studieninhalte als auch in Bezug auf theoretische Positionierungen.

„Gefehlt hat der Praxisbezug, aber es war nicht so schlimm, generell hat es mir sehr viel gebracht“. Positiv bewertet sie das Modul 10, da dort in einer kleinen Gruppe Selbsterfahrungen angeleitet wurden und es sehr praxisnah war. Negativ bewertet wurde die fehlende Zeit für Praktika sowie der recht unpersönliche Kontakt zu den Lehrenden, ebenso die fehlende Betreuung bei Hausarbeiten. Auch der Schwerpunkt „Erwachsenenbildung“ hat sie nicht angesprochen, denn „alles andere kommt deswegen zu kurz“.

Nach dem BA plant sie eine bezahlte berufliche Tätigkeit, um mit ihrem Freund in eine neue Wohnung umziehen zu können. Aus diesem Grund möchte sie auch kein Masterstudium anschließen. Sie begründet diesen Entschluss für sich damit, dass für sie immer klar war, dass sie den Master - wenn überhaupt - nur als Teilzeitstudium in Betracht ziehen würde. Sie hofft auf eine Festanstellung in dem Kinderheim, in dem sie bereits arbeitet. Ansonsten könne sie sich auch eine Tätigkeit in der Jugendhilfe oder einer Beratungseinrichtung vorstellen. Sie plant eine Ausbildung zur systemischen Beraterin: „Ich weiß nicht, das hat sich ganz ansprechend angehört, es war in Darmstadt und die Zeiten sind ganz gut, das sind 8 Wochenenden im Jahr, man kann das nebenbei machen und arbeiten“.

Elisabeth will den BA Abschluss für eine berufliche Tätigkeit nutzen und ist an beruflicher Weiterbildung und Qualifizierung interessiert. Der BA ermöglicht ihr einen frühzeitigen Ausstieg aus einer wissenschaftlichen Laufbahn, die nicht ihren Interessen entspricht.

9. Kurzportrait Daniela: „...teilweise denke ich mir, das war wie jede andere billige Ausbildung auch“

Daniela ist 24 Jahre alt und war vor ihrem Studienbeginn bereits in Darmstadt wohnhaft. Ihre Mutter erwarb den Hauptschulabschluss, ihr Vater die mittlere Reife. Nach dem Fachabitur kam sie per Zufall an die TU: „Also, das war nicht geplant, die Empfehlung hatte ich von einer Freundin und das war NC-frei und ohne richtiges Abi, da dachte ich mir: super, da bewerbe ich mich und ich wusste, ich komm da rein, deshalb habe ich mich auch um nichts anderes mehr gekümmert und ich wollte auf jeden Fall in die soziale Richtung, aber ich war mir auch noch nicht sicher. Mir war es erstmal wichtig, generell bei der Uni reinzukommen und dann mal zu schauen.“ Sie hatte keine Vorerfahrungen im pädagogischen Bereich und auch keine alternativen Pläne, wollte aber definitiv „was Soziales“ machen. Sie ist „ins Studium reingerutscht“, fand es anschließend aber auch inhaltlich ansprechend.

Finanziert hat sie ihr Studium durch BAföG und den Verdienst aus einem Nebenjob im Kindergarten.

Insgesamt äußert Daniela viel Kritik am Studium und seiner Struktur. Sie scheint unzufrieden mit den Inhalten und ihrer Berufsqualifikation zu sein und hat das Studium als eine sehr anstrengende Zeit erlebt: „das Studium betrachte ich rückblickend als sehr hart, sehr anstrengend, und frage mich jetzt auch, was dabei raus kommt und teilweise denke ich mir, das war wie jede andere billige Ausbildung auch, also ich fühl mich nicht wissenschaftlich genug ausgebildet. […] also es ist einfach sehr hart, weil man so viel leisten muss in der kurzen Zeit und wenn man nicht finanziell unabhängig ist, ist es echt stressig, alles unter einen Hut zu bekommen“.

Sie hat die Doppelbelastung durch Studium und Arbeit als sehr anstrengend empfunden und ihre Erwartungen an das Studium scheinen enttäuscht worden zu sein: „Zwischendurch habe ich oft gedacht, dass ein Teilzeitstudium was gewesen wäre, aber mittlerweile denke ich, für das, was ich alles gegeben habe und so schlecht ausgebildet zu sein, bin ich froh, dass ich das in dem kurzen Zeitraum gemacht habe, damit ich noch Zeit habe, mich weiterzubilden. Der BA liefert überhaupt nicht die Kompetenzen, um wissenschaftlich etwas damit zu machen. Ich bin mir nicht sicher, ob es an der knappen Zeit liegt, oder an der Art der Veranstaltungen, oder weil wir viel zu viele waren, aber da kann man auch einfach nicht so viel mitnehmen, da ist die Motivation ganz anders. Aber mehr Zeit wäre ein Schritt in die richtige Richtung, aber es wäre nicht alle Probleme gelöst. Man muss das Studium echt vertiefen und auch umstellen. Ich habe da einfach nicht so viel rausholen können, das war Bulimiewissen. Man war ständig in irgendeinen Stress eingebunden und hatte nie wirklich mal Ruhe.“

Auch mit den Beratungsangeboten ist sie unzufrieden, obwohl sie es nicht wahrgenommen hat. Daniela hat eine sehr pessimistische Haltung gegenüber ihrem Studium und stellt den gesamten Aufbau als auch die vermittelten Inhalte im Hinblick auf eine mögliche Anwendung in der

pädagogischen Praxis infrage. Die Einbettung von pädagogischen Theorien in die soziale Praxis ist für sie nicht greifbar, sie scheint sich mit den wissenschaftlichen Inhalten oft nicht identifizieren zu können und erweckt den Eindruck, sich immer noch in einer Orientierungsphase zu befinden.

Gleichzeitig lobt sie das Studium aber in Hinblick auf ihre eigene Entwicklung: „für mich persönlich war das Studium sehr gut, ich habe unheimlich viel gelernt und mein Weltbild hat sich total verändert, zum Positiven. Ich bin sehr froh, dass ich das alles lernen konnte. Also es hat echt unheimlich viel bewirkt. Aber berufsbezogen erhoffe ich mir da eigentlich wenig, ich fühle mich für die Praxis überhaupt nicht vorbereitet, eher auf persönlicher Ebene.“ Sie schätzt das Studium als Bereicherung und Weiterentwicklung des eigenen Bildungsprozesses, jedoch nicht als Berufsvorbereitung.

Insgesamt wirkt sie sehr ambivalent in Bezug auf ihre Bewertung, ihre Erwartungen und ihre Zukunftswünsche.

Daniela möchte (zumindest vorerst) keinen Master anschließen, sondern ab jetzt Vollzeit in dem Kindergarten arbeiten, in dem sie vorher bereits gejobbt hat. Es ist nicht ihr Traumjob und sie plant, dort nur ein halbes Jahr zu arbeiten, um „eine Weile ein geregeltes Leben zu haben und sich ein halbes Jahr von dem ganzen Stress erholen zu können“. Ob sie danach noch einen Master machen möchte, steht für sie noch nicht fest und hängt von den Jobangeboten ab, die sie bekommt. Gerne würde sie im Bereich Forschung oder Supervision arbeiten.

Theoriearbeit wird von ihr nicht grundsätzlich abgelehnt, sollte aber nutzbar für die Umsetzung in der Praxis gemacht werden: „Man hätte Veranstaltungen anbieten sollen, in denen behandelt wird, welche Rolle die Theorie in der Praxis spielt oder wie sie umgesetzt wird. Kant, Heydorn, Humboldt, ich bin froh, dass ich die kennenlernen durfte. Aber wie soll ich das in meinem pädagogischen Alltag irgendwie unterbringen? Mir selbst hat es viel gebracht, aber ich weiß nicht, wie ich das umsetzen soll. In wie weit spielen solche Theorien eine Rolle in der Schule? Oder generell in der Praxis. Das wäre interessant gewesen. Ich weiß das gar nicht“. Sie erkennt keine Parallelen zwischen pädagogischen Theorien und ihrer Ermöglichung von Handlungsfähigkeit in der Praxis.

Die Studentin wünscht sich eine konkrete Berufsvorbereitung und sieht sich nicht darauf vorbereitet, die abstrakt-theoretischen Inhalte in die Praxis zu überführen.

Zum Ende des Interviews fragt sie sich: „Wo ist der Sinn dahinter, dass wir das alles lernen, außer für unsere Persönlichkeit?“

14. Fazit und Ausblick

In einer abschließenden Betrachtung sollen die wichtigsten Ergebnisse der ersten AbsolventInnenstudie im BA-Pädagogik an der TU Darmstadt resümiert werden . Insgesamt gewinnt man aufgrund der erhobenen Daten den Eindruck, dass die BA-Studierenden zum großen Teil zufrieden mit ihrer Studienwahl und den Studienbedingungen sind. In Anbetracht der Tatsache, dass es sich hierbei um den ersten Bachelor-Jahrgang Pädagogik an der TU Darmstadt handelt und daher davon auszugehen war, dass vor allem dieser erste Jahrgang sich mit organisatorischen Problemen konfrontiert sieht, sind die zahlreichen positiven Rückmeldungen im Rahmen dieser Erhebung als besonders erfreulich zu werten. Trotz der anfänglichen organisatorischen Neuerungen und Umstrukturierungen im Zusammenhang mit der Einführung des BA gaben rund 87% der Befragten an, in der Regelstudienzeit in sechs Semestern oder spätestens nach sieben Semestern das BA-Studium abschließen zu wollen, was durchaus für eine Studierbarkeit des vom Institut von Pädagogik und Berufspädagogik angebotenen Bachelor-Studium spricht. Mehr als 60% gaben zudem an, auch den Master an der TU Darmstadt anschließen zu wollen. Hervorzuheben ist ebenfalls, dass bei der Bewertung wichtiger Aspekt des Pädagogikstudiums mehr als 70% der Studierenden die „Allgemeine Pädagogik“ als das wichtigste Element ihres Studiums wahrnehmen. Dies spricht für ein großes Interesse an dieser pädagogischen Disziplin innerhalb der Studierendenschaft und kann als Anstoß gesehen werden, die Allgemeine Pädagogik institutsintern zu stärken. Dafür spricht ebenso, dass im Vergleich zur Berufspädagogik knapp doppelt so viele Studierende sich für eine Profilbildung in der Allgemeinen Pädagogik entschieden haben. Auch bei den präferierten inhaltlichen Aspekten des Studiums wurde im Rahmen einer offenen Frage am häufigsten die Kritische Theorie genannt. Diese Ergebnisse zeigen klar auf, dass die Darmstädter Pädagogik bei den Studierenden auf großen Zuspruch stößt. Am hohen Engagement der Studierenden am Institut über das eigene Studium hinaus zeigt sich außerdem, dass eine starke Einbindung der Studierenden durch das Institut auch im Bereich Lehre und Beratung (TutorInnen und MentorInnen) ermöglicht wird. Trotz des derzeitigen erheblichen Mangels an dauerhaft besetzten Lehrstühlen sind mehr als 70% zufrieden mit der Betreuung durch Lehrende, was für ein außerordentliches Engagement seitens der Lehrenden trotz strukturell bedingter Personaldefizite spricht.

Vielen der die Studienbedingungen betreffenden Kritikpunkte, zum Beispiel die mangelnde Zeit für das Sammeln von Praxiserfahrungen, konnte mittlerweile begegnet werden. So ist für die kommenden Bachelor-Jahrgänge ein verpflichtendes Praktikum geplant, für das auch genügend Zeit abseits regulärer universitärer Studienverpflichtungen eingeräumt werden soll. Auch über den Hinweis der Studierenden auf eine intransparente oder unfaire Benotung kann im Anschluss an die Bekanntgabe dieser Ergebnisse über eine Verbesserung des Bewertungssystems nachgedacht werden.

Die Auswertung unter geschlechtsspezifischen Aspekten konnte einige Differenzen zwischen Männern und Frauen aufzeigen. Auch wenn die Stichprobe der männlichen Studierenden sehr gering war, so lässt sich die Ausgangsthese zunächst dennoch bestätigen: Waren im Bachelor-Studium 76% der Studierenden weiblich, so sind es im Master derzeit lediglich 65%. Dennoch muss aufgrund der geringen Stichprobe, die auf die noch geringe Anzahl von Masterstudierenden

zurückzuführen ist, dieses Ergebnis in Zukunft erneut überprüft werden, doch ein Rückgang des Frauenanteils ist sichtbar. Wird dieses Ergebnis bei erneuter Erhebung und einer größeren Stichprobe nochmals bestätigt, so lässt sich vermuten, dass der Übergang vom Bachelor zum Master tatsächlich eine weitere Hürde für Frauen im universitären Betrieb darstellt. Die im Verhältnis zu den männlichen Studierenden größere Anzahl an erwerbstätigen Studentinnen, die gleichzeitig seltener von ihren Eltern unterstützt werden, deckt sich auch mit den Aussagen der Studentinnen in den Interviews. Neben dem Wunsch nach einer Tätigkeit in der pädagogischen Praxis sind es vor allem finanzielle Gründe, die sie an einer Fortsetzung ihres Studiums hindern.

15. Literaturverzeichnis

- Becker, R./ Jansen-Schulz, B./ Kortendiek, B./ Schäfer, G. (2010): Gender-Aspekte bei der Einführung und Akkreditierung gestufter Studiengänge – eine Handreichung. Herausgegeben von der Koordinationsstelle Netzwerk Frauenforschung NRW.
- Gärtner, K./ Himpele K. (2010): Der Übergang von einem Bachelorstudium in ein Masterstudium. In: Statistische Nachrichten 9/2010 744- 751. Online unter: https://www.statistik.at/.../der_uebergang_von_einem_bachelorstudiumin_ein _masterstudium_statistische_n_054863.pdf (07.02.2011)
- Himpele, K. (2011): Widersprüche des Bologna-Prozesses bei der Neuorganisation von Wissensvermittlung mit Blick auf den Arbeitsmarkt. In. Schöne neue Bildung. Lohmann, Mielich, Pazzini (Hrsg.), Transcript Verlag
- Schäfer, A. (2011): Irritierende Fremdheit: Bildungsforschung als Diskursanalyse, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn
- Statistisches Bundesamt Deutschland: Studierende an Hochschulen-Fachserie 11 Reihe 4.1

Elektronische Quellen

- http://www.mentorinnennetzwerk.de/http://www.mentorinnennetzwerk.de/ (07.02.2011)
- http://www.scimento.de/http://www.scimento.de/ (07.02.2011)
- http://www.proprofessur.de/http://www.proprofessur.de/ (07.02.2011)
- Gleichstellungsbericht 2011. Online unter: http://www.fraunhofer.de/ueber-fraunhofer/geschaeftsstelle-gleichstellungsbericht/ (07.02.2011)
- http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/essay.asp?eNr=02&xMonth=11&xYear=2005 (15.02.2012)
- http://www.ifs.tudarmstadt.de/fileadmin/soziologie/docs/Studierendenstatistik_WS_2009_10.pdf
- http://www.bmbf.de/de/494.php (31.03.2012)
- http://www.sozialerhebung.de/soz_19.html (03.11.2011)
- www.imis.uni-osnabrueck.de/pdffiles/Hertie-START-Studie.pdf (31.03.2012)

16. Anhang

16.1. Online-Fragebogen

16.2. Leitfaden qualitative Interviews

Leitfaden zur Durchführung eines qualitativen Interviews mit künftigen Absolventinnen des BA-Pädagogik

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

Im Rahmen der Praxislabor-Studie „Studentinnen in die Wissenschaft“, die vertiefend zur Onlinebefragung eine qualitative geschlechtsspezifische Auswertung des Übergangs in den Masterstudiengang „Bildungswissenschaften-Bildung in globalen Technisierungsprozessen“ vorsieht, möchten wir Dich einladen, uns Deine Studienerfahrungen und Deine zukünftigen Pläne im Anschluss an das Bachelor-Studium sowie die Beweggründe für Deine Entscheidung zu schildern.
Die Angaben fließen in anonymisierter Form in eine Auswertung ein und werden von dem Praxislabor der TU Darmstadt analysiert. Die Befragung erfolgt anhand mehrerer Themenkomplexe, die wir nun ungezwungen in einem Gespräch entwickeln wollen. Unser Gespräch wird zur anschließenden Verschriftlichung mit Deiner Einwilligung auf Tonband aufgezeichnet und ungefähr 30 Minuten in Anspruch nehmen.

Für Deine Mithilfe schon im Voraus vielen Dank!

Themenkomplex:	**Motivation für das Studium**
Mögliche Fragestellung:	Bitte erzähl mir, wie Du zu dem Pädagogik-Studium in Darmstadt gekommen bist.
Zu erwartende Aspekte:	Vorerfahrungen, Bedeutung des Studienorts, besonderes Interesse am Fach/an den Studienschwerpunkten, evtl. (keine) Alternativen
Themenkomplex:	**Verlauf/Bewertung des Studiums**
Mögliche Fragestellung:	Wie betrachtest Du rückblickend Dein Studium?
Zu erwartende Aspekte:	Motivation, Studienschwerpunkte (ggf. nachhaken: Profilbildung, Thema der Thesis etc.), Herausforderungen, eigene Bildungsprozesse, Finanzierung, Positive & negative Erinnerungen → Zufriedenheit mit Studien- und Beratungsangebot, Atmosphäre
Themenkomplex:	**Blick in die Zukunft**
Mögliche Fragestellung:	Was strebst Du nach dem BA-Abschluss an? Möchtest Du einen Master (an der TU Darmstadt) anschließen? /Beruf → Weshalb und wo?
Zu erwartende Aspekte:	Finanzielle Gründe, Interesse an Praxis/zu viel Theoriearbeit im Studium, Interesse an weiterer wissenschaftlicher Arbeit (je nach Antwort), möglicher Wohnortwechsel, Master als Voraussetzung für Beruf etc

Abschließende offene Frage: Was wolltest Du dem Pädagogik-Institut schon immer mal mitteilen?

Vielen Dank für Deine Mitarbeit. Wir werden Dich, falls gewünscht, gerne über die nächsten Schritte der Studie auf dem Laufenden halten.

17. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Studierende des BA Pädagogik nach Geschlecht 6
Abb. 2 Alter der Studierenden des BA Pädagogik 7
Abb. 3 Alter der Studierenden mit Migrationshintergrund im BA Pädagogik 7
Abb. 4 Anteil der Studierenden mit abgeschlossener Berufsausbildung im BA Pädagogik 8
Abb. 5 Höchster Bildungsabschluss der Mutter 9
Abb. 6 Höchster Bildungsabschluss des Vaters 9
Abb. 7 Gründe für die Entscheidung für ein Studium der Pädagogik 10
Abb. 8 Gründe für die Wahl der TU Darmstadt als Studienstandort 12
Abb. 9 Voraussichtlicher Studienabschluss der Studierenden im BA Pädagogik 13
Abb. 10 Gründe für eine Verlängerung des BA-Pädagogik-Studiums Gründe für eine Verlängerung des BA-Pädagogik-Studiums 14
Abb. 11 Pläne der Studierenden nach dem Bachelor Pädagogik Studium 15
Abb. 12 Gründe für ein Masterstudium im Anschluss an den BA 16
Abb. 13 Präferierter Hochschulstandort für ein Masterstudium im BA Pädagogik 17
Abb. 14 Gründe für ein Masterstudium an der TU Darmstadt 18
Abb. 15 Gründe für ein Masterstudium an einer anderen Hochschule 19
Abb. 16 Welche Aspekte des Pädagogikstudiums waren für sie besonders wichtig? 20
Abb. 17 Bewertung verschiedener Aspekte des Studiengangs BA Pädagogik 21
Abb. 18 Profilbildung im BA Pädagogik 22
Abb. 19 Favorisierte inhaltliche Aspekte 23
Abb. 20 Engagement der Studierenden des BA Pädagogik am Institut über das Studium hinaus 24
Abb. 21 Beurteilung der Studienangebote und Studienbedingungen im BA Pädagogik 25
Abb. 22 Beurteilung der Beratungs- und Betreuungselemente im BA Pädagogik 26
Abb. 23 Was hat im Studium gefehlt? 27
Abb. 24 Würden Sie den BA Pädagogik an der TU Darmstadt noch einmal studieren? 28
Abb. 25 Kommentare zu den Antworten 29
Abb. 26 Nehmen wir an, ein guter Freund oder eine gute Freundin mit ähnlichen Interessen wie sie würde Sie um Rat fragen. Sie würden... 30
Abb. 27 Kommentare „Sonstiges“ 30
Abb. 28 Empfehlungen der BA-AbsolventInnen für Studienanfängerinnen und Studienanfänger 31
Abb. 29 Zutreffende rückblickende Aussagen in Bezug auf das Studium im BA Pädagogik 32
Abb. 30 Primäre Finanzierungsquelle der Studierenden im BA Pädagogik 33
Abb. 31 Zusätzliche Finanzierungsquellen der Studierenden im BA Pädagogik 33
Abb. 32 Tätigkeiten im pädagogischen Bereich 34
Abb. 33 Tätigkeiten in pädagogischen Handlungsfeldern 35
Abb. 34 Rahmen der Ausübung der Tätigkeit 36
Abb. 35 Zusammenfassende Aussagen über diese Befragung 39